Med. 908

EX BIBLIOTHECA
CONVENTUS RATISBONENSIS
CARMELITARUM
DISCALCEATORUM.
O. IV.

Beobachtungen
über den
Gesundbrunnen
bey Bocklet
im Fürstenthum Wirzburg,
und
Anweisung
zu dessen Gebrauch
von
Christoph Joseph Berger,
der A. W. Doctorn.

Meiningen,
gedruckt bey F. C. Hartmann, H. S. Hofbuchdrucker.
1775.

Inhalt.

A. Vorerinnerung.

B. Abhandlung.

I. Beobachtungen.

a) Der Gegend, Lage und Fassung der Quelle S. 7 - 9.

b) Der Erscheinungen des Wassers S. 10 - 13.

c) Der Bestandtheile S. 13. woraus auf die Würkungen S. 20 geschlossen wird,

)(d)

d) Der Kräfte des Wassers. Krankengeschichten S. 21 - 25.

II. Anweisung zum Gebrauch.

a) Fälle, in welchen es dienlich überhaupt, mit Ausnahmen S. 26 - 28.

b) Fälle, in welchen es dienlich, in Klassen abgetheilt, S. 29 - 31.

c) Art des Gebrauchs.

1) Vom Trinken.

α) Allgemeine Regeln S. 31.

β) Regeln nach den besondern Klassen der Kranken, S. 33 - 40.

γ) Vom kalten und gewärmten Trinken, S. 40 - 42.

2) Vom Baden.

α) Nutzen der Mineralbäder überhaupt, S. 42.

β) Eintheilung der Bäder, S. 43.
γ) Würkungen der Bäder, S. 44 = 46.
δ) Bestimmung der Bäder, nach den Klassen der Kranken, S. 46 = 48.
ε) Einrichtung der Bäder im allgemeinen, S. 48.
ζ) Tageszeit für die Bäder, S. 52.
η) Das Baden folgt auf das Trinken, S. 53.
ϑ) Vom Reiben nach dem Bade, S. 55.
ι) Anzeigen gegen die Bäder, S. 56 = 59.
3) Stillstand der Kur, S. 60.
4) Dauer und Beschluß der Kur, S. 61.

5) Vorbereitungsmittel, S. 62.
α) Ausleerende. Aderlasse, S. 63. Purgiermittel, S. 63.
β) Auflösende S. 65. Kissinger Wasser S. 67. Salze S. 69.
6) Lebensordnung,
α) während der Kur, S. 70. 80.
β) nach der Kur S. 80.

Vor-

Vorerinnerung.

Das Mineralwasser bey Boklet wurde im Jahr 1725 entdeckt. Man fande, rings um die Quelle, tief eingeschlagene Balken, Spuren seines Alterthums. Vom ersten Ursprunge desselben läßt sich nichts bestimmtes ausmachen. Es lag unter einem Schutte vergraben, in welchem sich allerley Waffen fanden, Beweise, daß es im Kriege verwüstet und unbrauchbar gemacht worden. Durch solche Verheerungen mag es in

völlige Vergessenheit gekommen seyn.

Seit dem es entdeckt worden ist, haben verschiedene Schriftsteller sich um dasselbe verdient gemacht. Man findet sie in dem Tractate des berühmten und gelehrten Herrn Hofrath und Professor Delius *) im Anhange verzeichnet: ich will sie daher nicht wiederholen. Ausser diesen ist noch eine Probschrift **) vom Herrn Doctor Ehlen im vorigen Jahr herausgekommen.

Die Bestandtheile dieses Gesundbrunnen sowol, als die guten Würkungen desselben, setzen ihn unter

*) Untersuchungen und Nachrichten von den Gesundbrunnen und Bädern zu Kissingen und Bocklet im Fürstenthum Wirzburg. Erlangen 1770.

**) *De fontibus medicatis, in principatu Wirzeburgensi prope Kissingen et Bocklet. Wirzeburgi MDCCLXXIII.*

unter die Zal dererjenigen, deren Kräfte schon lange bewährt sind, und es ist allerdings der Mühe werth gewesen, daß Gelehrte, mit der Beschreibung und Bekanntmachung desselben, sich bisher beschäftiget haben.

Weil meine Beobachtungen, über dieses Mineralwasser, dem Druck überlassen werden sollen, so habe ich den Vortrag so einzurichten gesucht, daß solcher nicht blos dem Scheidekünstler und Arzte verständlich sey. Viele, welche in Gesundbrunnen ihre Genesung suchen, wünschen von der Natur desselben etwas zu lernen, und es ist ein Vergnügen, wenn man diese Neubegierde befriedigen kan. Und soll ein Gesundbrunnen gemeinnützig genug seyn, so dürfen nicht blos die Aerzte von der Kraft und Würkungsart desselben wissen. Ich bin weit entfernt zu glauben, daß ein populairer Unterricht den Kran-

ken, sich selbst zu kuriren, in den Stand setze, oder solches Unternehmen rechtfertige und entschuldige. Aber zu Ausrottung der Vorurtheile, welche den Gebrauch eines Gesundbrunnen oft verkehren, und gegen welche die Rathschläge der Aerzte nicht immer genug vermögen, zu Vermeidung der schädlichen und nur allzu gewöhnlichen Mißbräuche eines Mineralwassers, dazu kan allerdings ein solcher Unterricht dienen.

Es werden hier leichte Beobachtungen und einfache chymische Versuche erzält, und aus solchen, vornemlich aber, aus einigen wahrgenommenen Würkungen des Wassers, wird die Art des Gebrauchs bestimmt. Ich empfehle diesen Aufsatz dem Urtheile vernünftiger Leser. Ostheim den 2 im Christmonat 1774.

Be-

Beobachtungen
über den
Gesundbrunnen
bey Bocklet,
und Anweisung
zu dessen Gebrauch.

Gegend.

Bocklet, ein Dorf, eine Meile weit nordwärts von Kißingen, einer Stadt, die wegen ihrer berühmten Gesundbrunnen bekannt genug ist, liegt an der Ostseite eines großen Wiesengrundes, welcher von Mitternacht gegen Mittag hin-

hinzieht. Dichte Wälder auf Bergen von abwechselnder Höhe und Lage, gegen Morgen und Abend, schliessen das breite Thal ein, und der Salfluß, welcher diese Gegenden durchströmt, verzögert in den anmuthigen Auen durch bogenförmige Umwege. Rings herum hat das Auge reizende Aussichten, und ausser den Schönheiten, womit hier die Natur pranget, ist die Luft rein und erfrischend und, im Sommer, von Balsamdüften der bunten Wiesen erfüllt.

Der Erdboden der benachbarten Berge ist sandigt, an manchen Orten mit Kieselsteinen untermengt. Von gleicher Art findet man ihn auf den umliegenden Feldern. Hin und wieder entdeckt man thonigte Erdlager und, auf den Wiesen, kleine stillstehende Wasser, mit einer bunten Haut überzogen, lauter wahrscheinliche Spuren von unterirrdischen Geburtsorten mineralischer Wasser.

An der Südwestseite des Dorfs, disseits dem Flusse, mitten auf der schönen Aue, entspringt der Gesundbrunnen. Nahe an der Quelle ist ein Kurhauß, für Brunnengäste ein angenehmer Aufenthalt, wo man, die lusterfüllten Gegenden zu übersehen, den bequemsten Gesichtspunkt hat. Lage.

Die Quelle ist in ein maßives Bassin gefaßt, in welches man vierzehn Stufen tief hinunter steigt. Hier sieht man auf beyden Seiten, für die unsterblichen Regenten dieses Fürstenthums, steinerne Denkmale, welche die Zeit, da dieser Brunnen, durch die preißwürdigsten Anstalten, brauchbar gemacht worden, in lateinischen Inschriften erzälen. In der Mitte quillt das Wasser, aus einem Cylinder von zween Schuhen im Durchmesser, welchen ein Kranz von Marmor ziert, in drey dicken Armen, achtzehn Schuhe tief, mit einem kochenden Geräusche, senkrecht hervor. Fassung.

Erscheinungen des Wassers.

Hier verbreiten sich, am meisten bey heisem Wetter, Dünste, welche nach Schwefel riechen und, wenn man ihnen zu nahe kommt, den Kopf einnehmen.

In den Kanälen, durch welche das Wasser abfließt, legt es häufige gelbe Erde ab, welche die Scheidekünstler Ocher nennen.

Das geschöpfte Wasser, so helle und klar, als ein Wasser seyn kan, wirft Blasen und häufigen Staubregen in die Höhe, riecht noch nach den Dünsten, die aus der Grube steigen, und schmeckt durchdringend herb und dintenhaft.

Die Empfindlichen, welche es an der Quelle trinken, werden leicht ein wenig davon berauscht.

Wenn es eine kurze Zeit in einem offenen Glase gestanden, sieht man häufige Luftbläsgen, an der innern Oberfläche des Glases.

Wenn eine wol verwahrte Flasche eröfnet wird, giebt es ein Geräusch und

und viele solcher Flaschen zerspringen, wann sie ein wenig erwärmt werden.

Es ist merklich kälter, als gemeines Wasser, und bleibt sich in der Kälte gleich: dies zeigen die Versuche mit dem Thermometer.

Mit gemeinem Wasser hat es einerley specifische Schwere, wenn man die Probe mit der Wage macht: nach dem Wassermesser findet man es beynahe noch einmal so schwer.

Es läßt sich sehr lange erhalten. Man hat Flaschen, welche über ein Jahr alt waren, noch eben so gut gefunden, als diejenigen, welche vor kurzem von der Quelle kamen. *)

Von hinzugegossenem Violensyrup entsteht, auf der Stelle, eine grasgrüne Farbe, von Mineralsäuren

*) Es giebt gläserne und steinerne Flaschen zu diesem Wasser, mit dem Wirzburgischen Wappen bezeichnet, wovon, die Sommermonate hindurch, eine grosse Menge verschickt wird.

ren, ein Brausen, und von vegetabilischen z. B. von Essig, auch von Rheinweine, ein ähnliches sanfteres Kochen. Zusätze von herben Vegetabilien, insonderheit von Galläpfeln, geben sehr bald eine schwarze Tinctur, wie Dinte.

Aus vier Civilpfunden abgerauchtem Wasser bekommt man über funfzig Gran Brunnensalz, und beynahe eben so viel blasgelbe Erde. Das Salz besteht aus langen, rautenförmigen und würflichten Krystallen. Es ist vom Geschmacke bitter, und dem Glauberschen Wundersalze ähnlich. Das geschmelzte Salz verbreitet saure Dünste, welche nach Schwefel und auch ein wenig nach Salgeiste riechen. Wenn man die Ueberbleibsale des geschmelzten Salzes in Wasser auflöst, entstehen aufs neue Krystallen, von eben so verschiedener Figur, als in dem ungeschmelzten Salze, und von eben so bitterem Geschmack, als ihn jenes hatte. Die rückständige

Lauge braust mit den Säuren, und eben dieses sieht man an der vom Brunnensalze, durch gemeines Wasser, geschiedenen Erde.

Aus dem geglüeten Bodensatz, welchen man, nach der Abdünstung bekommt, folgen viele Theilgen dem Magneten.

Auch aus der von den Salzen geschiedenen Erde, zieht der Magnet, nachdem sie im Feuer gewesen, einige Theile an sich.

Die geglüete Ocher wird gröstentheils vom Magneten angezogen.

Ich halte die erzälten Wahrnehmungen für hinreichend, über dieses Mineralwasser urtheilen zu können.

Bestandtheile.

Die kochende Gestalt desselben an der Quelle, die Blasen, welche sich in den Gläsern ansetzen, das Geräusch bey Eröfnung der Flaschen, das öftere Zerspringen derselben, die berauschende Kraft des Wassers, alles dieses sind Merkmale, von der darinnen enthaltenen Luft, welche einige

Aether

die alkalischen Bestandtheile, welche theils Salz, theils Erde und eben diejenigen sind, welche man nach der Abdünstung bekommt. Denn die erhaltene Erde braust mit den Säuren, und das, was nach der Schmelzung des Brunnensalzes übrig bleibt, ausser den Krystallen, die aufs neue in der Solution desselben anschiessen, macht eben diese Erscheinung. Dies ist eben das alkalische Salz, welches sich in dem unzerstöhrten Wasser befindet, so lange, bis es, durch die Vereinigung mit dem Brunnengeiste *) zu einem Mittelsalze wird.

Aus

*) Wenn dergleichen Mineralwasser in freyer Luft stille stehen, oder auf dem Feuer verdunsten, geht der Aether heraus: sie verliehren die Merkmale des Brunnengeistes, des Eisenvitriols und der alkalischen Salze: sie bekommen einen Bodensatz. Diese Veränderung ist eine Folge von der Vereinigung des Brunnengeistes

Aus der Würkung des Magnets auf den nach der Abdünstung erhaltenen Bodensatz und auf die Ocher, wenn beyde geglüet worden, *) sieht man

geistes mit dem alkalischen Salze. Sobald er sich mit diesem vereinigt, fallen die aufgelösten Eisentheilgen und die Erde, welche ihm anhiengen, zu Boden und das alkalische Salz, von diesem Geiste gesättigt, wird ein Mittelsalz. Im Feuer geht dieser Geist wieder hinweg, und hinterläßt das alkalische Salz, mit welchem er sich zuvor verbunden hatte.

*) Die Elemente des Eisens, die ihm eigene Erde und ein brennbares Wesen, in welche es aufgelöst, sich im Wasser befindet, werden einzeln vom Magneten nicht angezogen. Weil sie nur, durch das Feuer, wieder zu Eisen vereinigt werden können, so kan der Magnet diese Producte nicht eher, als bis sie geglüet worden, in Bewegung setzen.

man die Gegenwart des Eisens, wovon man schon durch die schwarze Tinctur von Galläpfeln überzeugt worden, augenscheinlich. Und weil der Magnet die Ocher grössentheils anzieht, so muß der fixe Bestandtheil des Wassers, ausser den Salzen, meistens Eisenstof, das Brennbare häufig vorhanden seyn, und von der ihm zugehörigen Erde nicht leicht getrennt werden. Diese genaue Verbindung des Brennbaren mit seiner Erde, schließt man auch noch, aus der Würkung des Magnets, auf den von den Salzen geschiedenen Bodensatz. Es könnte nichts aus demselben dem Magneten folgen, wenn das Brennbare, welches sonst bey der Scheidung der Salze von der Erde, sehr leicht vom Wasser aufgelöst wird, nicht wenigstens zum Theil, an seiner Erde hangen bliebe.

Diese Vereinigung der Eisenelemente und der häufige Vorrath des Brennbaren sind, ohne Zweifel, ei-

ne

ne Mitursache der dauerhaften Mischung dieses Wassers. Wenn das Brennbare in grosser Menge da ist, und dem sauern Geiste überall Berührungspunkte giebt, so wird derselbe, an der geschwinden Vereinigung mit dem alkalischen Salze, verhindert. Und wenn das Brennbare an seiner Erde nicht allzu locker anhängt, so kan diese nicht leicht zu Boden fallen. Also kan, unter solchen Umständen, die Mischung des Wassers nicht leicht zerstöhrt werden, eine vortrefliche Eigenschaft eines Gesundbrunnen, vermöge welcher er entlegenen Gegenden mitgetheilt werden kan.

Unser Gesundbrunnen enthält also, ausser dem häufigen Aether, Eisentheilgen, welche, vom sauern Brunnengeist aufgelöst, und mit ihm vereinigt, einen zarten Vitriol ausmachen, neben diesen, alkalische Erde und Salz. Letzteres ist zum Theil alkalisch, zum Theil ein Mittelsalz, des-

sen Eigenschaften erzält worden. Er gehört also, nach Herrn Zückerts*) Eintheilung, unter die salinischen Stalwasser und, weil er zweyerley Salze enthält, nicht sowol unter die einfachen, worunter ihn dieser vortresliche Gelehrte, vermutlich nach der Angabe verschiedener Schriftsteller, zält, als vielmehr unter die zusammen gesetzten. Nach seinem Gehalte verdient dieser Brunnen eben so viel Aufmerksamkeit, als andere berühmte und bewährte Stalwasser, und, nach unsern itzt gemachten Entdeckungen, lassen sich, sehr viele und grosse Würkungen desselben, von vorne her vermuthen. Vermöge der häufigen Luft und des Brunnengeistes, kan er in die kleinsten und abgelegensten Aedergen des Körpers dringen, eingeschrumpfte, oder erschlappte Kanäle wieder erweitern, stockende Säfte auf-

Würkungen.

*) Systematische Beschreibung aller Gesundbrunnen und Bäder Deutschlandes. Berlin und Leipzig 1768.

auflösen und fortbewegen. Der salzigte Bestandtheil hilft der auflösenden, und der eisenvitriolische, weil er stärkt, der fortbewegenden Kraft. Wegen der alkalischen Salze und Erden, muß er die saure Schärfe verbessern. Daß dieser Brunnen solche Kräfte besitze, bestätigt die Erfahrung und ich will hier die mir bekannten Fälle, in welchen er sich vorzüglich heilsam erwiesen hat, erzälen.

Krankengeschichten.

Ein Mann von vierzig Jahren, von chronischen Gliederweh dermasen angegriffen, daß er sich wenig eigenmächtige Bewegung machen konnte, wurde, nach vorgängiger Aderlasse und Reinigung der Gedärme, durch den innerlichen Gebrauch dieses Wassers und durch warme Bäder, in drey Wochen, völlig geheilt.

Eben dieser empfande, nach zwey Jahren, einige Rückfälle seines Uebels, wurde aber in acht Tagen, unter einem ähnlichen Gebrauche dieses Wassers, davon frey.

Ein Mann von funfzig Jahren, der von einem übel kurirten Bruche der Kniescheibe, aus Mangel der nöthigen Eröfnung der Bandage, ein steifes Knie bekommen hatte, wurde, durch sechs laulichte Bäder, wieder gelenk.

Eben dieser bekam, in der Folge, periodische Anfälle vom Lendenweh, mit schmerzhafter, oftmals sandigter Ausleerung des Urins. Besonders wurden diese Zufälle, bey geringen Leibesbewegungen, vermehrt. Er klagte über abwechselnde Gliederschmerzen, welche vorzüglich das, durch den Bruch und die Quetschung, ehemals geschwächte Knie trafen. Dieser brauchte, nach wiederholter Aderlasse und erweichenden Purgiermitteln, einige laulichte Bäder, aus diesem Mineralwasser, trank es hierauf, mit dem dritten Theile Milch vermischt, einige Wochen hindurch, und es wurden, nebst vielem Sande, einige kleine Steingen, welche über

einen Gran wogen, ausgeleert: das Gliederweh verschwande.

Ein Mann von funfzig und mehreren Jahren, bey welchem das Podagra eingewurzelt und zu Steinkrankheiten eine Neigung ist, bedient sich, schon seit einigen Jahren, dieses Gesundbrunnen zu seiner grossen Erleichterung, und wenn derselbe diese Wasserkur auf eine långere, als die gewöhnliche Zeit aussetzt, so håufen sich die Zufålle von seinem zusammengesetzten Uebel.

Ein Mann von eben so viel Jahren, der vom langwierigen Hűftweh vieles litte und unbiegsame und geschwollene Knorren hatte, brauchte vierzehn Tage lang laulichte Båder, wobey er tåglich, bey drey Pfund, von diesem Wasser tranke: das Hűftweh verlohre sich und er konnte die steifen Gelenke wieder vollkommen bewegen.

Ein Jűngling, von funfzehn Jahren, hatte krampfhafte Gliederschmer-

hinzieht. Dichte Wälder auf Bergen von abwechselnder Höhe und Lage, gegen Morgen und Abend, schliessen das breite Thal ein, und der Salfluß, welcher diese Gegenden durchströmt, verzögert in den anmuthigen Auen durch bogenförmige Umwege. Rings herum hat das Auge reizende Aussichten, und ausser den Schönheiten, womit hier die Natur pranget, ist die Luft rein und erfrischend und, im Sommer, von Balsamdüften der bunten Wiesen erfüllt.

Der Erdboden der benachbarten Berge ist sandigt, an manchen Orten mit Kieselsteinen untermengt. Von gleicher Art findet man ihn auf den umliegenden Feldern. Hin und wieder entdeckt man thonigte Erdlager und, auf den Wiesen, kleine stillstehende Wasser, mit einer bunten Haut überzogen, lauter wahrscheinliche Spuren von unterirrdischen Geburtsorten mineralischer Wasser.

An der Südwestseite des Dorfs, diſſeits dem Fluſſe, mitten auf der ſchönen Aue, entſpringt der Geſundbrunnen. Nahe an der Quelle iſt ein Kurhauß, für Brunnengäſte ein angenehmer Aufenthalt, wo man, die luſterfüllten Gegenden zu überſehen, den bequemſten Geſichtspunkt hat. Lage.

Die Quelle iſt in ein maßives Baſſin gefaßt, in welches man vierzehn Stufen tief hinunter ſteigt. Hier ſieht man auf beyden Seiten, für die unſterblichen Regenten dieſes Fürſtenthums, ſteinerne Denkmale, welche die Zeit, da dieſer Brunnen, durch die preißwürdigſten Anſtalten, brauchbar gemacht worden, in lateiniſchen Inſchriften erzälen. In der Mitte quillt das Waſſer, aus einem Cylinder von zween Schuhen im Durchmeſſer, welchen ein Kranz von Marmor ziert, in drey dicken Armen, achtzehn Schuhe tief, mit einem kochenden Geräuſche, ſenkrecht hervor. Faſſung.

Erscheinungen des Wassers.

Hier verbreiten sich, am meisten bey heisem Wetter, Dünste, welche nach Schwefel riechen und, wenn man ihnen zu nahe kommt, den Kopf einnehmen.

In den Kanälen, durch welche das Wasser abfließt, legt es häufige gelbe Erde ab, welche die Scheidekünstler Ocher nennen.

Das geschöpfte Wasser, so helle und klar, als ein Wasser seyn kan, wirft Blasen und häufigen Staubregen in die Höhe, riecht noch nach den Dünsten, die aus der Grube steigen, und schmeckt durchdringend herb und dintenhaft.

Die Empfindlichen, welche es an der Quelle trinken, werden leicht ein wenig davon berauscht.

Wenn es eine kurze Zeit in einem offenen Glase gestanden, sieht man häufige Luftbläsgen, an der innern Oberfläche des Glases.

Wenn eine wol verwahrte Flasche eröfnet wird, giebt es ein Geräusch und

und viele solcher Flaschen zerspringen, wann sie ein wenig erwärmt werden.

Es ist merklich kälter, als gemeines Wasser, und bleibt sich in der Kälte gleich: dies zeigen die Versuche mit dem Thermometer.

Mit gemeinem Wasser hat es einerley specifische Schwere, wenn man die Probe mit der Wage macht: nach dem Wassermesser findet man es beynahe noch einmal so schwer.

Es läßt sich sehr lange erhalten. Man hat Flaschen, welche über ein Jahr alt waren, noch eben so gut gefunden, als diejenigen, welche vor kurzem von der Quelle kamen. *)

Von hinzugegossenem Violensyrup entsteht, auf der Stelle, eine grasgrüne Farbe, von Mineralsäu-

ren

*) Es giebt gläserne und steinerne Flaschen zu diesem Wasser, mit dem Wirzburgischen Wappen bezeichnet, wovon, die Sommermonate hindurch, eine grosse Menge verschickt wird.

[illegible], und dem vegeta= [illegible], vom Essig, auch von [illegible], ein ähnliches sanfteres [illegible]. [illegible] vom herben Vege= [illegible] von Galläpfeln, [illegible] schwarze Tinctur, [illegible]

[illegible] abgerauch= [illegible] bekömmt man über funf= [illegible], und beynahe [illegible] Erde. Das Salz besteht aus langen, rautenför= [illegible] Krystallen. Es ist vom Geschmack bitter, und dem [illegible] Wundersalze ähnlich. Das [illegible] Salz verbreitet sau= re Dämpfe, welche nach Schwefel und auch ein wenig nach Salzgeiste rie= chen. Wenn man die Ueberbleibsa= le des geschmelzten Salzes in Wasser auflöset, entstehen aufs neue Krystal= len, von aber so verschiedener Figur, als an dem ungeschmelzten Salze, und von eben so bittern Geschmack, als sie vorher hatten. Die rückständige Lauge

Lauge braust mit den Säuren, und eben dieses sieht man an der vom Brunnensalze, durch gemeines Wasser, geschiedenen Erde.

Aus dem geglüeten Bodensatz, welchen man, nach der Abdünstung bekommt, folgen viele Theilgen dem Magneten.

Auch aus der von den Salzen geschiedenen Erde, zieht der Magnet, nachdem sie im Feuer gewesen, einige Theile an sich.

Die geglüete Ocher wird gröstentheils vom Magneten angezogen.

Ich halte die erzälten Wahrnehmungen für hinreichend, über dieses Mineralwasser urtheilen zu können.

Bestandtheile.

Die kochende Gestalt desselben an der Quelle, die Blasen, welche sich in den Gläsern ansetzen, das Geräusch bey Eröfnung der Flaschen, das öftere Zerspringen derselben, die berauschende Kraft des Wassers, alles dieses sind Merkmale, von der darinnen enthaltenen Luft, welche einige

Aether

Aether nennen. Hieher gehört auch noch das verschiedene Verhältnis der Schwere zu gemeinem Wasser. Denn ausserdem, daß man aus der, durch dem Wassermesser, gefundenen grössern Schwere, überhaupt die Gegenwart der Mineralien entdeckt, beweist diese Erscheinung auch noch die Gegenwart des Aethers. Denn eben wegen der Mineralien müßte es auf der Wage schwerer, als gemeines Wasser seyn, wenn die darinnen enthaltene Luft die Schwere nicht verminderte.

Der Geschmack, der Geruch dieses Wassers, der saure Dampf vom schmelzenden Brunnensalze, zeugen von der Beträchtlichkeit des Brunnengeistes. *)

Der

*) Eine der feinsten und flüchtigsten Schwefelsäuren, ein wesentlicher Bestandtheil der Gesundbrunnen, über dessen Natur die Aerzte lange verschiedene Muthmasungen gehabt haben,

Der hohe Grad der Kälte desselben verschaft diesem Geiste, und vornemlich dem Aether, einen dauernden Auffenthalt.

Das Dintenhafte im Geschmacke und die schwarze Tinctur von Galläpfeln, verrathen das eisenvitriolische Principium, oder das, von sauern Brunnenspiritus, aufgelöste und mit ihm verbundene Eisen.

Das Brausen des Wassers mit hinzugegossenen Säuren, und die grüne Farbe vom Violensyrup, beweisen die

haben, bis der scharfsinnige Beobachter Seip durch die Distillirung des trockenen Brunnensalzes die sonst unsichtbare Gegenwart und zugleich die wahre Natur desselben, entscheidend erwiesen hat. Manchmal ist der Salzgeist mit dieser Schwefelsäure verbunden. Auch in diesem Brunnen findet man Spuren dieser Vereinigung an dem Geruch vom schmelzenden Salze und an den würflichten Krystallen desselben.

die alkalischen Bestandtheile, welche theils Salz, theils Erde und eben diejenigen sind, welche man nach der Abdünstung bekommt. Denn die erhaltene Erde braust mit den Säuren, und das, was nach der Schmelzung des Brunnensalzes übrig bleibt, ausser den Krystallen, die aufs neue in der Solution desselben anschiessen, macht eben diese Erscheinung. Dies ist eben das alkalische Salz, welches sich in dem unzerstöhrten Wasser befindet, so lange, bis es, durch die Vereinigung mit dem Brunnengeiste *) zu einem Mittelsalze wird.

Aus

*) Wenn dergleichen Mineralwasser in freyer Luft stille stehen, oder auf dem Feuer verdünsten, geht der Aether heraus: sie verliehren die Merkmale des Brunnengeistes, des Eisenvitriols und der alkalischen Salze: sie bekommen einen Bodensatz. Diese Veränderung ist eine Folge von der Vereinigung des Brunnengeistes

Aus der Würkung des Magnets auf den nach der Abdünstung erhaltenen Bodensatz und auf die Ocher, wenn beyde geglüet worden, *) sieht man

geistes mit dem alkalischen Salze. Sobald er sich mit diesem vereinigt, fallen die aufgelösten Eisentheilgen und die Erde, welche ihm anhiengen, zu Boden und das alkalische Salz, von diesem Geiste gesättigt, wird ein Mittelsalz. Im Feuer geht dieser Geist wieder hinweg, und hinterläßt das alkalische Salz, mit welchem er sich zuvor verbunden hatte.

*) Die Elemente des Eisens, die ihm eigene Erde und ein brennbares Wesen, in welche es aufgelöst, sich im Wasser befindet, werden einzeln vom Magneten nicht angezogen. Weil sie nur, durch das Feuer, wieder zu Eisen vereinigt werden können, so kan der Magnet diese Producte nicht eher, als bis sie geglüet worden, in Bewegung setzen.

man die Gegenwart des Eisens, wovon man schon durch die schwarze Tinctur von Galläpfeln überzeugt worden, augenscheinlich. Und weil der Magnet die Ocher gröstentheils anzieht, so muß der fixe Bestandtheil des Wassers, ausser den Salzen, meistens Eisenstof, das Brennbare häufig vorhanden seyn, und von der ihm zugehörigen Erde nicht leicht getrennt werden. Diese genaue Verbindung des Brennbaren mit seiner Erde, schließt man auch noch, aus der Würkung des Magnets, auf den von den Salzen geschiedenen Bodensatz. Es könnte nichts aus demselben dem Magneten folgen, wenn das Brennbare, welches sonst bey der Scheidung der Salze von der Erde, sehr leicht vom Wasser aufgelöst wird, nicht wenigstens zum Theil, an seiner Erde hangen bliebe.

Diese Vereinigung der Eisenelemente und der häufige Vorrath des Brennbaren sind, ohne Zweifel, eine

ne Mitursache der dauerhaften Mischung dieses Wassers. Wenn das Brennbare in grosser Menge da ist, und dem sauern Geiste überall Berührungspunkte giebt, so wird derselbe, an der geschwinden Vereinigung mit dem alkalischen Salze, verhindert. Und wenn das Brennbare an seiner Erde nicht allzu locker anhängt, so kan diese nicht leicht zu Boden fallen. Also kan, unter solchen Umständen, die Mischung des Wassers nicht leicht zerstöhrt werden, eine vortrefliche Eigenschaft eines Gesundbrunnen, vermöge welcher er entlegenen Gegenden mitgetheilt werden kan.

Unser Gesundbrunnen enthält also, ausser dem häufigen Aether, Eisentheilgen, welche, vom sauern Brunnengeist aufgelöst, und mit ihm vereinigt, einen zarten Vitriol ausmachen, neben diesen, alkalische Erde und Salz. Letzteres ist zum Theil alkalisch, zum Theil ein Mittelsalz, des-

Inhalt.

A. Vorerinnerung.

B. Abhandlung.

I. Beobachtungen.

a) Der Gegend, Lage und Fassung der Quelle S. 7 : 9.

b) Der Erscheinungen des Wassers S. 10 : 13.

c) Der Bestandtheile S. 13. woraus auf die Würkungen S. 20 geschlossen wird,

d) Der Kräfte des Wassers. Krankengeschichten S. 21 - 25.

II. Anweisung zum Gebrauch.

a) Fälle, in welchen es dienlich überhaupt, mit Ausnahmen S. 26 - 28.

b) Fälle, in welchen es dienlich, in Klassen abgetheilt, S. 29 - 31.

c) Art des Gebrauchs.

1) Vom Trinken.

α) Allgemeine Regeln S. 31.

β) Regeln nach den besondern Klassen der Kranken, S. 33 - 40.

γ) Vom kalten und gewärmten Trinken, S. 40 - 42.

2) Vom Baden.

α) Nutzen der Mineralbäder überhaupt, S. 42.

β) Eintheilung der Bäder, S. 43.

γ) Würkungen der Bäder, S. 44 = 46.

δ) Bestimmung der Bäder, nach den Klassen der Kranken, S. 46 = 48.

ε) Einrichtung der Bäder im allgemeinen, S. 48.

ζ) Tageszeit für die Bäder, S. 52.

η) Das Baden folgt auf das Trinken, S. 53.

ϑ) Vom Reiben nach dem Bade, S. 55.

ι) Anzeigen gegen die Bäder, S. 56 = 59.

3) Stillstand der Kur, S. 60.

4) Dauer und Beschluß der Kur, S. 61.

5) Vorbereitungsmittel, S. 62.
α) Ausleerende. Aderlasse, S. 63. Purgiermittel, S. 63.
β) Auflösende S. 65. Kissinger Wasser S. 67. Salze S. 69.
6) Lebensordnung,
α) während der Kur, S. 70. 80.
β) nach der Kur S. 80.

Vor-

Vorerinnerung.

Das Mineralwasser bey Boklet wurde im Jahr 1725 entdeckt. Man fande, rings um die Quelle, tief eingeschlagene Balken, Spuren seines Alterthums. Vom ersten Ursprunge desselben läßt sich nichts bestimmtes ausmachen. Es lag unter einem Schutte vergraben, in welchem sich allerley Waffen fanden, Beweise, daß es im Kriege verwüstet und unbrauchbar gemacht worden. Durch solche Verheerungen mag es in

völlige Vergessenheit gekommen seyn.

Seit dem es entdeckt worden ist, haben verschiedene Schriftsteller sich um dasselbe verdient gemacht. Man findet sie in dem Tractate des berühmten und gelehrten Herrn Hofrath und Professor Delius *) im Anhange verzeichnet: ich will sie daher nicht wiederholen. Ausser diesen ist noch eine Probschrift **) vom Herrn Doctor Ehlen im vorigen Jahr herausgekommen.

Die Bestandtheile dieses Gesundbrunnen sowol, als die guten Würkungen desselben, setzen ihn unter

*) Untersuchungen und Nachrichten von den Gesundbrunnen und Bädern zu Kissingen und Bocklet im Fürstenthum Wirzburg. Erlangen 1770.

**) *De fontibus medicatis, in principatu Wirzeburgensi prope Kissingen et Bocklet. Wirzeburgi MDCCLXXIII.*

unter die Zal dererjenigen, deren Kräfte schon lange bewährt sind, und es ist allerdings der Mühe werth gewesen, daß Gelehrte, mit der Beschreibung und Bekanntmachung desselben, sich bisher beschäftiget haben.

Weil meine Beobachtungen, über dieses Mineralwasser, dem Druck überlassen werden sollen, so habe ich den Vortrag so einzurichten gesucht, daß solcher nicht blos dem Scheidekünstler und Arzte verständlich sey. Viele, welche in Gesundbrunnen ihre Genesung suchen, wünschen von der Natur desselben etwas zu lernen, und es ist ein Vergnügen, wenn man diese Neubegierde befriedigen kan. Und soll ein Gesundbrunnen gemeinnützig genug seyn, so dürfen nicht blos die Aerzte von der Kraft und Würkungsart desselben wissen. Ich bin weit entfernt zu glauben, daß ein populairer Unterricht den Kran-

ken, sich selbst zu kuriren, in den Stand setze, oder solches Unternehmen rechtfertige und entschuldige. Aber zu Ausrottung der Vorurtheile, welche den Gebrauch eines Gesundbrunnen oft verkehren, und gegen welche die Rathschläge der Aerzte nicht immer genug vermögen, zu Vermeidung der schädlichen und nur allzu gewöhnlichen Mißbräuche eines Mineralwassers, dazu kan allerdings ein solcher Unterricht dienen.

Es werden hier leichte Beobachtungen und einfache chymische Versuche erzält, und aus solchen, vornemlich aber, aus einigen wahrgenommenen Würkungen des Wassers, wird die Art des Gebrauchs bestimmt. Ich empfehle diesen Aufsatz dem Urtheile vernünftiger Leser. Ostheim den 2 im Christmonat 1774.

Be=

Beobachtungen
über den
Gesundbrunnen
bey Bocklet,
und Anweisung
zu dessen Gebrauch.

Gegend.

Bocklet, ein Dorf, eine Meile weit nordwärts von Kißingen, einer Stadt, die wegen ihrer berühmten Gesundbrunnen bekannt genug ist, liegt an der Ostseite eines großen Wiesengrundes, welcher von Mitternacht gegen Mittag

hinzieht. Dichte Wälder auf Bergen von abwechselnder Höhe und Lage, gegen Morgen und Abend, schliessen das breite Thal ein, und der Salfluß, welcher diese Gegenden durchströmt, verzögert in den anmuthigen Auen durch bogenförmige Umwege. Rings herum hat das Auge reizende Aussichten, und ausser den Schönheiten, womit hier die Natur pranget, ist die Luft rein und erfrischend und, im Sommer, von Balsamdüften der bunten Wiesen erfüllt.

Der Erdboden der benachbarten Berge ist sandigt, an manchen Orten mit Kieselsteinen untermengt. Von gleicher Art findet man ihn auf den umliegenden Feldern. Hin und wieder entdeckt man thonigte Erdlager und, auf den Wiesen, kleine stillstehende Wasser, mit einer bunten Haut überzogen, lauter wahrscheinliche Spuren von unterirrdischen Geburtsorten mineralischer Wasser.

An

An der Südwestseite des Dorfs, diſſeits dem Fluſſe, mitten auf der ſchönen Aue, entſpringt der Geſundbrunnen. Nahe an der Quelle iſt ein Kurhauß, für Brunnengäſte ein angenehmer Aufenthalt, wo man, die luſterfüllten Gegenden zu überſehen, den bequemſten Geſichtspunkt hat. Lage.

Die Quelle iſt in ein maßives Baſſin gefaßt, in welches man vierzehn Stufen tief hinunter ſteigt. Hier ſieht man auf beyden Seiten, für die unſterblichen Regenten dieſes Fürſtenthums, ſteinerne Denkmale, welche die Zeit, da dieſer Brunnen, durch die preißwürdigſten Anſtalten, brauchbar gemacht worden, in lateiniſchen Inſchriften erzälen. In der Mitte quillt das Waſſer, aus einem Cylinder von zween Schuhen im Durchmeſſer, welchen ein Kranz von Marmor ziert, in drey dicken Armen, achtzehn Schuhe tief, mit einem kochenden Geräuſche, ſenkrecht hervor. Faſſung.

Erscheinungen des Wassers.

Hier verbreiten sich, am meisten bey heisem Wetter, Dünste, welche nach Schwefel riechen und, wenn man ihnen zu nahe kommt, den Kopf einnehmen.

In den Kanälen, durch welche das Wasser abfließt, legt es häufige gelbe Erde ab, welche die Scheidekünstler Ocher nennen.

Das geschöpfte Wasser, so helle und klar, als ein Wasser seyn kan, wirft Blasen und häufigen Staubregen in die Höhe, riecht noch nach den Dünsten, die aus der Grube steigen, und schmeckt durchdringend herb und dintenhaft.

Die Empfindlichen, welche es an der Quelle trinken, werden leicht ein wenig davon berauscht.

Wenn es eine kurze Zeit in einem offenen Glase gestanden, sieht man häufige Luftbläsgen, an der innern Oberfläche des Glases.

Wenn eine wol verwahrte Flasche eröfnet wird, giebt es ein Geräusch und

und viele solcher Flaschen zerspringen, wann sie ein wenig erwärmt werden.

Es ist merklich kälter, als gemeines Wasser, und bleibt sich in der Kälte gleich: dies zeigen die Versuche mit dem Thermometer.

Mit gemeinem Wasser hat es einerley specifische Schwere, wenn man die Probe mit der Wage macht: nach dem Wassermesser findet man es beynahe noch einmal so schwer.

Es läßt sich sehr lange erhalten. Man hat Flaschen, welche über ein Jahr alt waren, noch eben so gut gefunden, als diejenigen, welche vor kurzem von der Quelle kamen. *)

Von hinzugegossenem Violensyrup entsteht, auf der Stelle, eine grasgrüne Farbe, von Mineralsäuren

*) Es giebt gläserne und steinerne Flaschen zu diesem Wasser, mit dem Wirzburgischen Wappen bezeichnet, wovon, die Sommermonate hindurch, eine grosse Menge verschickt wird.

ren, ein Brausen, und von vegetabilischen z. B. von Essig, auch von Rheinweine, ein ähnliches sanfteres Kochen. Zusätze von herben Vegetabilien, insonderheit von Galläpfeln, geben sehr bald eine schwarze Tinctur, wie Dinte.

Aus vier Civilpfunden abgerauchtem Wasser bekommt man über funfzig Gran Brunnensalz, und beynahe eben so viel blasgelbe Erde. Das Salz besteht aus langen, rautenförmigen und würflichten Krystallen. Es ist vom Geschmacke bitter, und dem Glauberschen Wundersalze ähnlich. Das geschmelzte Salz verbreitet saure Dünste, welche nach Schwefel und auch ein wenig nach Salgeiste riechen. Wenn man die Ueberbleibsale des geschmelzten Salzes in Wasser auflöst, entstehen aufs neue Krystallen, von eben so verschiedener Figur, als in dem ungeschmelzten Salze, und von eben so bitterem Geschmack, als ihn jenes hatte. Die rückständige

Lauge

Lauge braust mit den Säuren, und eben dieses sieht man an der vom Brunnensalze, durch gemeines Wasser, geschiedenen Erde.

Aus dem geglüeten Bodensatz, welchen man, nach der Abdünstung bekommt, folgen viele Theilgen dem Magneten.

Auch aus der von den Salzen geschiedenen Erde, zieht der Magnet, nachdem sie im Feuer gewesen, einige Theile an sich.

Die geglüete Ocher wird größtentheils vom Magneten angezogen.

Ich halte die erzälten Wahrnehmungen für hinreichend, über dieses Mineralwasser urtheilen zu können.

Die kochende Gestalt desselben an der Quelle, die Blasen, welche sich in den Gläsern ansetzen, das Geräusch bey Eröfnung der Flaschen, das öftere Zerspringen derselben, die berauschende Kraft des Wassers, alles dieses sind Merkmale, von der darinnen enthaltenen Luft, welche einige Aether Bestandtheile.

Aether nennen. Hieher gehört auch noch das verschiedene Verhältnis der Schwere zu gemeinem Wasser. Denn ausserdem, daß man aus der, durch dem Wassermesser, gefundenen grössern Schwere, überhaupt die Gegenwart der Mineralien entdeckt, beweist diese Erscheinung auch noch die Gegenwart des Aethers. Denn eben wegen der Mineralien müßte es auf der Wage schwerer, als gemeines Wasser seyn, wenn die darinnen enthaltene Luft die Schwere nicht verminderte.

Der Geschmack, der Geruch dieses Wassers, der saure Dampf vom schmelzenden Brunnensalze, zeugen von der Beträchtlichkeit des Brunnengeistes. *)

Der

*) Eine der feinsten und flüchtigsten Schwefelsäuren, ein wesentlicher Bestandtheil der Gesundbrunnen, über dessen Natur die Aerzte lange verschiedene Muthmasungen gehabt haben,

Der hohe Grad der Kälte desselben verschaft diesem Geiste, und vornemlich dem Aether, einen dauernden Auffenthalt.

Das Dintenhafte im Geschmacke und die schwarze Tinctur von Gallåpfeln, verrathen das eisenvitriolische Principium, oder das, von sauern Brunnenspiritus, aufgelöste und mit ihm verbundene Eisen.

Das Brausen des Wassers mit hinzugegossenen Säuren, und die grüne Farbe vom Violensyrup, beweisen die

haben, bis der scharfsinnige Beobachter Seip durch die Distillirung des trockenen Brunnensalzes die sonst unsichtbare Gegenwart und zugleich die wahre Natur desselben, entscheidend erwiesen hat. Manchmal ist der Salzgeist mit dieser Schwefelsäure verbunden. Auch in diesem Brunnen findet man Spuren dieser Vereinigung an dem Geruch vom schmelzenden Salze und an den würflichten Krystallen desselben.

die alkalischen Bestandtheile, welche theils Salz, theils Erde und eben diejenigen sind, welche man nach der Abdünstung bekommt. Denn die erhaltene Erde braust mit den Säuren, und das, was nach der Schmelzung des Brunnensalzes übrig bleibt, ausser den Krystallen, die aufs neue in der Solution desselben anschiessen, macht eben diese Erscheinung. Dies ist eben das alkalische Salz, welches sich in dem unzerstöhrten Wasser befindet, so lange, bis es, durch die Vereinigung mit dem Brunnengeiste *) zu einem Mittelsalze wird.

Aus

*) Wenn dergleichen Mineralwasser in freyer Luft stille stehen, oder auf dem Feuer verdünsten, geht der Aether heraus: sie verliehren die Merkmale des Brunnengeistes, des Eisenvitriols und der alkalischen Salze: sie bekommen einen Bodensatz. Diese Veränderung ist eine Folge von der Vereinigung des Brunnengeistes

Aus der Würkung des Magnets auf den nach der Abdünstung erhaltenen Bodensatz und auf die Ocher, wenn beyde geglüet worden, *) sieht man

geistes mit dem alkalischen Salze. Sobald er sich mit diesem vereinigt, fallen die aufgelösten Eisentheilgen und die Erde, welche ihm anhiengen, zu Boden und das alkalische Salz, von diesem Geiste gesättigt, wird ein Mittelsalz. Im Feuer geht dieser Geist wieder hinweg, und hinterläßt das alkalische Salz, mit welchem er sich zuvor verbunden hatte.

*) Die Elemente des Eisens, die ihm eigene Erde und ein brennbares Wesen, in welche es aufgelöst, sich im Wasser befindet, werden einzeln vom Magneten nicht angezogen. Weil sie nur, durch das Feuer, wieder zu Eisen vereinigt werden können, so kan der Magnet diese Producte nicht eher, als bis sie geglüet worden, in Bewegung setzen.

man die Gegenwart des Eisens, wovon man schon durch die schwarze Tinctur von Galläpfeln überzeugt worden, augenscheinlich. Und weil der Magnet die Ocher gröstentheils anzieht, so muß der fixe Bestandtheil des Wassers, ausser den Salzen, meistens Eisenstof, das Brennbare häufig vorhanden seyn, und von der ihm zugehörigen Erde nicht leicht getrennt werden. Diese genaue Verbindung des Brennbaren mit seiner Erde, schließt man auch noch, aus der Würkung des Magnets, auf den von den Salzen geschiedenen Bodensatz. Es könnte nichts aus demselben dem Magneten folgen, wenn das Brennbare, welches sonst bey der Scheidung der Salze von der Erde, sehr leicht vom Wasser aufgelöst wird, nicht wenigstens zum Theil, an seiner Erde hangen bliebe.

Diese Vereinigung der Eisenelemente und der häufige Vorrath des Brennbaren sind, ohne Zweifel, eine

ne Mitursache der dauerhaften Mischung dieses Wassers. Wenn das Brennbare in grosser Menge da ist, und dem sauern Geiste überall Berührungspunkte giebt, so wird derselbe, an der geschwinden Vereinigung mit dem alkalischen Salze, verhindert. Und wenn das Brennbare an seiner Erde nicht allzu locker anhängt, so kan diese nicht leicht zu Boden fallen. Also kan, unter solchen Umständen, die Mischung des Wassers nicht leicht zerstöhrt werden, eine vortrefliche Eigenschaft eines Gesundbrunnen, vermöge welcher er entlegenen Gegenden mitgetheilt werden kan.

Unser Gesundbrunnen enthält also, ausser dem häufigen Aether, Eisentheilgen, welche, vom sauern Brunnengeist aufgelöst, und mit ihm vereinigt, einen zarten Vitriol ausmachen, neben diesen, alkalische Erde und Salz. Letzteres ist zum Theil alkalisch, zum Theil ein Mittelsalz, des-

 sen

sen Eigenschaften erzält worden. Er gehört also, nach Herrn Zückerts*) Eintheilung, unter die salinischen Stalwasser und, weil er zweyerley Salze enthält, nicht sowol unter die einfachen, worunter ihn dieser vortrefliche Gelehrte, vermutlich nach der Angabe verschiedener Schriftsteller, zält, als vielmehr unter die zusammen gesetzten. Nach seinem Gehalte verdient dieser Brunnen eben so viel Aufmerksamkeit, als andere berühmte und bewährte Stalwasser, und, nach unsern itzt gemachten Entdeckungen, lassen sich, sehr viele und grosse Würkungen desselben, von vorne her vermuthen. Vermöge der häufigen Luft und des Brunnengeistes, kan er in die kleinsten und abgelegensten Aedergen des Körpers dringen, eingeschrumpfte, oder erschlappte Kanäle wieder erweitern, stockende Säfte auf-

Würkungen.

*) Systematische Beschreibung aller Gesundbrunnen und Bäder Deutschlandes. Berlin und Leipzig 1768.

auflösen und fortbewegen. Der salzigte Bestandtheil hilft der auflösenden, und der eisenvitriolische, weil er stärkt, der fortbewegenden Kraft. Wegen der alkalischen Salze und Erden, muß er die saure Schärfe verbessern. Daß dieser Brunnen solche Kräfte besitze, bestätigt die Erfahrung und ich will hier die mir bekannten Fälle, in welchen er sich vorzüglich heilsam erwiesen hat, erzälen.

Krankengeschichten.

Ein Mann von vierzig Jahren, von chronischen Gliederweh dermasen angegriffen, daß er sich wenig eigenmächtige Bewegung machen konnte, wurde, nach vorgängiger Aderlasse und Reinigung der Gedärme, durch den innerlichen Gebrauch dieses Wassers und durch warme Bäder, in drey Wochen, völlig geheilt.

Eben dieser empfande, nach zwey Jahren, einige Rückfälle seines Uebels, wurde aber in acht Tagen, unter einem ähnlichen Gebrauche dieses Wassers, davon frey.

Ein Mann von funfzig Jahren, der von einem übel kurirten Bruche der Kniescheibe, aus Mangel der nöthigen Eröfnung der Bandage, ein steifes Knie bekommen hatte, wurde, durch sechs laulichte Bäder, wieder gelenk.

Eben dieser bekam, in der Folge, periodische Anfälle vom Lendenweh, mit schmerzhafter, oftmals sandigter Ausleerung des Urins. Besonders wurden diese Zufälle, bey geringen Leibesbewegungen, vermehrt. Er klagte über abwechselnde Gliederschmerzen, welche vorzüglich das, durch den Bruch und die Quetschung, ehemals geschwächte Knie trafen. Dieser brauchte, nach wiederholter Aderlasse und erweichenden Purgiermitteln, einige laulichte Bäder, aus diesem Mineralwasser, trank es hierauf, mit dem dritten Theile Milch vermischt, einige Wochen hindurch, und es wurden, nebst vielem Sande, einige kleine Steingen, welche über

einen Gran wogen, ausgeleert: das Gliederweh verschwande.

Ein Mann von funfzig und mehreren Jahren, bey welchem das Podagra eingewurzelt und zu Steinkrankheiten eine Neigung ist, bedient sich, schon seit einigen Jahren, dieses Gesundbrunnen zu seiner grossen Erleichterung, und wenn derselbe diese Wasserkur auf eine långere, als die gewöhnliche Zeit aussetzt, so håufen sich die Zufålle von seinem zusammengesetzten Uebel.

Ein Mann von eben so viel Jahren, der vom langwierigen Hüftweh vieles litte und unbiegsame und geschwollene Knorren hatte, brauchte vierzehn Tage lang laulichte Båder, wobey er tåglich, bey drey Pfund, von diesem Wasser tranke: das Hüftweh verlohre sich und er konnte die steifen Gelenke wieder vollkommen bewegen.

Ein Jüngling, von funfzehn Jahren, hatte krampfhafte Gliederschmerzen,

zen, und die Schenkel waren unbeweglich und zusammengezogen. Er genesete, durch Hülfe der laulichten Bäder, welche sechsmal wiederholet wurden.

Ein Frauenzimmer, von sechs und dreißig Jahren, behielte, nach einem Wochenbette, ein geschwollenes Bein, theils von wässerigten Feuchtigkeiten, theils vom Blute, welches in kleinen krampfaderigten Gefässen stockte, aufgetrieben. Sie litte ausserdem vieles von Dünsten. Man liesse sie täglich ein paar Pfund von diesem Gesundbrunnen trinken, und laulichte Bäder, deren Wärme man täglich ein wenig geringer machte, gebrauchen. Es zertheilete sich der Geschwulst in kurzem: die öftern Anfälle von Dünsten verlohren sich, und sie befande sich wohl.

Ein jüngeres Frauenzimmer bediente sich gegen das hysterische Uebel der Bäder aus diesem Brunnen, beynahe kalt, und sie wurde befreyt und merklich gestärkt.

Ein

Ein junger Mensch, an welchem man offenbare Kennzeichen des Bandwurms gewahr wurde, trank dieses Wasser, nach Herrn von Rosensteins *) Anleitung, und der halb getödete Wurm, auf welchen vorher vergebliche Versuche gemacht worden waren, wurde ausgeleert.

Verschiedene, die, von unterdrücktem Flusse der goldenen Ader, sich übel befanden, tranken diesen Gesundbrunnen mit sehr gutem Erfolge. Die zurückgehaltene Ausleerung wurde wieder hergestellt.

Man hat gefunden, daß dieses Wasser, nach Maßgabe der Empfänglichkeit des Körpers, der Einrichtung der Diät und der Ordnung und Menge, in welcher es getrunken wird, bald den Stul, bald den Urin, bald die Dünstung vermehrt.

*) Anweisung zur Kenntniß und Kur der Kinderkrankheiten, aus dem Schwedischen übersetzt. Göttingen und Gotha 1768.

Aus den erzälten Wahrnehmungen wird man von den beträchtlichen Würkungen dieses Gesundbrunnen, vornemlich von den auflösenden, eröffnenden und stärkenden Kräften desselben überzeugt. Denn, wenn man den Fall von dem Bandwurme ausnimmt, wo die Kälte eines Mineralwassers die Hauptwürkung, wie Rosenstein zeigt, vielleicht aber auch der den Würmern widrige Eisenvitriol etwas ausmacht, so beruhete die Heilung der übrigen Kranken, theils auf einer durchdringenden Auflösung stockender Feuchtigkeiten, theils auf einer nachdrücklichen Stärkung geschwächter Fasern.

Fälle, in welchen es dienlich überhaupt, mit Ausnahmen.

Man schließt also mit gutem Grunde, daß dieser Gesundbrunnen in noch mehrern, als den angezeigten Krankheiten, in allen chronischen Uebeln, die weder mit Fieber, noch mit Verletzung der Brust *), der Eingeweide,

*) Hier kan ich nicht Herrn Seips und

de, mit keinen idiopatischen Krankheiten des Kopfs verbunden sind, wo also kein Bluthusten, kein Blutersbrechen da, oder vorhergegangen, keine beträchtliche Steine, bey Weibspersonen keine Schwangerschaft *), wo das Alter nicht allzu hoch

und Zückerts Meinung seyn, welche auch Lungensüchtigen von Stalwassern Hülfe versprechen. Die verletzten Theile der Lunge haben allemal einen entzündenden Rand, die Aedergen daselbst sind gespannt: Die Eisenmittel, und wenn sie auch noch so zart sind, müssen diese Spannung vermehren. Ich kan mir nicht einbilden, daß diejenigen, welche mit Nutzen Stalwasser getrunken haben, würklich lungensüchtig gewesen.

*) Es trinken zwar manche dergleichen Stalwasser ungestraft: man soll aber daraus keine Regel machen: viele sind dabey verunglückt. Die auftreibende Kraft eines solchen ätherischen Wassers, kan sehr leicht zum

hoch ist*), daß, sage ich, dieser Gesundbrunnen in allen chronischen Krankheiten, welche mit den angeführten Umständen nicht verwickelt sind, wo übrigens die Stockungen noch beweglich und ohne Gefahr bewegt werden dürfen, und die Stärkung der schwachen Theile noch möglich ist, vortrefliche Dienste leisten und eben so nützlich, als andere bewährte Stalbrunnen, seyn werde.

Weil der Gebrauch eines solchen Wassers, nach den verschiedenen Bedürfnissen der Kranken, verschieden seyn muß, so wollen wir, um jenen gehörig bestimmen zu können, diese

in

zum Abortiren Gelegenheit geben. Die Eisenmittel haben auf den Uterus eine starke Würkung.

*) Für Greise schickt sich keine solche Brunnenkur, weil dergleichen Wasser, vermöge seiner elastischen Eigenschaft, gefährliche Antriebe gegen die unbiegsamen und leicht berstenden Gefäße erregen könnte.

in besondere Klassen abtheilen. Es sind vornemlich folgende Fälle hieher zu rechnen:

Fälle, in welchen es dienlich, in Klassen abgetheilt

1) Die üble und sehr gewöhnliche Leibesbeschaffenheit, wo die Verrichtungen des Magens und Darmkanals entkräftet sind, eine Folge vom Mißbrauche der warmen wässerigten Getränke, von der Wollust, nicht selten eine Reliquie von faulen, bösartigen Fiebern, eine Ursache von Unverdaulichkeit und Blähungen, woraus wieder große Unordnungen, verlohrne Eßlust, Magerkeit, Verstopfungen, Durchfall, ja oft schwere Zufälle, Kopfweh, Koliken, Bangigkeiten, Schwindel, Herzklopfen, Ohnmachten entstehen.

2) Verstopfungen der Eingeweide, der Pfortader, der Milz, der Milchgefäße, des Gekröses, also die Hypochondrie, die Atrophie (der Zustand, wo der Körper nicht ernährt wird) die englische Krankheit, Verstopfungen, welche auf übel kurirte

Fieber

Fieber zu folgen pflegen, die fallende Sucht, welche aus Verstopfungen im Unterleibe herrührt.

3) Scorbutische Unreinigkeiten des Bluts, Ausschläge der Haut, das chronische Gliederweh, welches oft mit steifer Unbeweglichkeit der Theile, mit Contractur vergesellschaftet ist.

4) Die sandigten Unreinigkeiten in den Urinwegen, wo der Urin theils mit Schmerzen, theils in zu geringer Menge ausgeleert wird, wo übrigens weder Blutharnen, noch Taubheit und Einschlafen der Schenkel und heftiges Lendenweh, noch andere Kennzeichen beträchtlicher Steine wahrzunehmen sind.

5) Die Kacherie, die Wassersucht in ihrem Anfange, die Bleichsucht des Frauenzimmers und daher entstandene Unordnungen der Monatszeit, ein weißer gutartiger Fluß.

6) Die Nervenhypochondrie, welche man bey dem Frauenzimmer Dünste,

ste, das Hysterische Uebel zu nennen pflegt, eine widernatürliche Reizbarkeit der Nerven, welche sich durch ein periodisches Uebelbefinden, insonderheit durch mancherley krampfhafte Bewegungen offenbart.

7) Die Entkräftung und Auszehrung von der Wollust, von Pollutionen — auch die nach der Kur der Lustseuche oftmals übrig bleibende Schwachheiten.

8) Der Bandwurm und andere Würme.

Wir kommen nun auf den Unterricht vom Gebrauche dieses Gesundbrunnen. Hier wird vom Trinken, vom Baden, vom Stillstande in der Kur, von der Dauer und dem Beschlusse derselben, von den Vorbereitungsmitteln und der Lebensordnung gehandelt werden.

Vom Trinken. Allgemeine Regeln

Wer einen Gesundbrunnen zu trinken anfängt, muß mit kleinen Dosen anfangen, und solche nach und nach vermehren bis zu der Menge, welche

die

die Umstände erfordern und vertragen, eine bekannte, aber sehr wichtige Regel, welche man bey jeder Brunnenkur, am meisten, bey dem Gebrauch eines starken Stalwassers, vor Augen haben muß. Ohne den Körper an das Wasser gewöhnt zu haben, muß man, von einer beträchtlichen Menge desselben, einer gewaltsamen Würkung gewärtig seyn. Man darf auch, um den Magen nicht zu beschweren, nicht viel über ein halbes Pfund, auf einen Trunk, zu sich nehmen und muß zwischen jedem Glase, welches man trinkt, wenigstens etliche Minuten vorbey gehen lassen.

Daß man den Gesundbrunnen frühe nüchtern trinken müsse, ist jedem bekannt: und die Aerzte verordnen dies nicht ohne Grund. Denn frühe sind die Gefäße, in welche das Wasser dringen soll, vergleichungsweise am meisten geöfnet, und also die Würkungen desselben am wenigsten gehindert.

Man muß, während dem Trinken, die Natur, in den Verrichtungen, welche das Wasser rege machen soll, durch Leibesbewegungen unterstützen.

Diese allgemeine Regeln werden, im Unterrichte für die besondern Klassen, auf welchen wir jetzt kommen, theils vorausgesetzt, theils näher bestimmt.

Regeln nach den besondern Klassen der Kranken.

Die Kranken der ersten Klasse werden zu ihrer höchsten Dose an einer Flasche (diese enthält etwa drey Civilpfunde) genug haben. Sie müssen aber, um die schwachen Werkzeuge nicht zu beschweren, sehr langsam trinken und, zu dieser Portion, ein Paar Stunden Zeit nehmen. Damit das Wasser lange in den Gedärmen bleibe, und die Oberfläche derselben nachdrücklich berühre, dürfen sie, während dem Trinken, nur wenige und nur die sanftesten Bewegungen machen. Unter solchen Umständen wird das Wasser, wegen seiner stärkenden Kraft, bey vielen, als ein

Purgiermittel würken, und viele stockende und überflüßige Feuchtigkeiten aus dem Körper hinaus führen.

Die Kranken der zwoten Klasse bedürfen eine grössere Menge Wasser, als die vorigen, weil es sich durch einen grössern Raum austheilen muß. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die meisten ein Paar Flaschen von diesem Gesundbrunnen, an einem Vormittage, mit Nutzen austrinken. Sie müssen die Gläser etwas geschwinder, als die Patienten der vorigen Klasse, auf einander folgen lassen, damit das Wasser, in einer beträchtlichen Menge, in die Säfte dringen, die Gefäße erfüllen, und sich durch die verstopften Kanäle genugsam ausbreiten könne. Ein gemäsigtes Spazziergehen, während dem Trinken, wird diese Würkungen vermehren, und die Absonderung und Ausleerung des Urins, welche, in solchen Fällen, vorzüglich nützlich ist, befördern.

Den Kranken der dritten Klasse sind eben so starke Dosen, als den vorigen, zu verordnen. Wer von diesen eine trockene Leibesbeschaffenheit, scharfe und zur Entzündung geneigte Säfte hat, kan den dritten, oder vierten Theil Milch unter das Wasser mischen. Die Milch ist, besonders gegen die Krankheiten des Gliederwehes, ein vortrefliches Mittel: mit einem solchen Gesundbrunnen verbunden, kan sie noch tiefer in die kleinen Gefäße eindringen, und also noch kräftiger, als für sich alleine gebraucht, würken. Die Leibesbewegungen, während dem Trinken, müssen, nach und nach, immer stärker und, nach den letzten Gläsern, bis zu einer sanften Ausdünstung, fortgesetzt werden.

Die Kranken der vierten Klasse dürfen dieses Wasser, im Anfange, nicht anders, als laulicht und mit Milch verbunden trinken. Sie müssen sich genau prüfen, wie viel sie ver-

tragen können. Es ist zu rathen, daß sie, in den ersten Tagen, bey wenigen Tassen bleiben, und in der Folge, durch kleine Zusätze, die Menge vermehren. Je leichter, in den leidenden Theilen, Schmerzen rege werden, desto mehr Milch muß unter das Wasser gemischt und desto laulichter muß es getrunken werden. Die Leibesbewegungen müssen sanft seyn, und genau nach den Empfindungen abgemessen werden. Sobald das Uebel geringer wird, müssen sie sich nach und nach gewöhnen, das Wasser häufiger und mit kalter Milch vermischt zu trinken, damit es, mit seinem ätherischen Theile, welcher durch das Erwärmen größtentheils verlohren geht, die Uringefäße mehr ausdehne, und den Unreinigkeiten den Weg desto mehr eröfne. Nach verschwundenen Schmerzen können sie es, um die geschwächten Theile noch mehr zu stärken, eine Zeit lang ohne Milch trinken.

Den Kranken der fünften Klasse darf man, so lange sie aufgedunstet sind, täglich nicht über ein Paar Pfund, von einem solchen Gesundbrunnen, geben. Die Leibesbewegungen, während dem Trinken, müssen von Tag zu Tage zunehmen. Bey vielen wird man noch dadurch, daß man den Körper reibt, dem Wasser durch die ohnmächtigen Adern forthelfen müssen. Wenn die aufgedunsteten Theile zusammen fallen, und die Ausleerungen der Feuchtigkeiten, besonders durch den Urin, häufiger werden: alsdann kan man, mit der Menge des Wassers, höher und bis auf eine Flasche steigen.

Die Kranken der sechsten Klasse haben, an diesem Gesundbrunnen, ein vortrefliches Mittel. Man wird den meisten täglich eine Flasche zulassen dürfen. Sie müssen aber, wegen ihrer allzugrossen Empfindlichkeit, unter allen, am langsamsten trinken. Und damit das Wasser nach der Haut

zu geführt, die meistens sehr fehlerhafte Ausdünstung verbessert, und die widernatürlich häufige Ausleerung des Urins, welche ihnen sehr gewöhnlich ist, gemäsigt werde, so ist zu rathen, daß sie, während dem Trinken, die Glieder mit wollenen Tüchern reiben lassen, und hierauf, nachdem sie ihre Dose getrunken haben, die Leibesbewegungen, bis zur gelinden Dünstung, vermehren.

An den Kranken der siebenden Klasse wird dieses Stalwasser, mit Milch vermischt, kräftige Würkungen thun. Es ist der Indication weit gemäser, als ein blos alkalisches, wie etwa das Selterwasser, welches **Hoffmann** anrathet. Herr **Tissot** *) heilt die Kranken dieser Art, innerlich, mit Chinarinde und Milch, vortrefliche und unter allen Heilungsmitteln, welche hieher gehören, die besten. Denen, welche die China nicht brauchen

*) Versuch von Krankheiten aus der Selbstbefleckung 1760.

chen dürfen, verordnet dieser große Arzt die Stalwasser mit Milch — Ich bin überzeugt, daß man in solchen Fällen nichts bessers thun könne. Aber auch neben der China kan, meines Erachtens, ein kräftiges Stalwasser mit Milch vermischt, vortreflich genutzt werden. Die Milch, welche er nach genommener China trinken läßt, wird, durch das ihr beygefügte Stalwasser, in die zusammengeschrumpften, erschöpften und der Säfte bedürftigsten Aedergen geführt, und daher die durch die Milch gesuchte Stärkung und Ernährung, in einem hohen Grade, befördert.

Gegen den Bandwurm dienet dieser Gesundbrunnen, nach Herrn von Rosensteins Anleitung, mit Purganzen verbunden. Es wird nemlich ein kräftiges Purgiermittel gereicht und, wenn dieses zu würken anfangen will, das Wasser, an welches man den Körper gewöhnt hat, so kalt als möglich, in großer Menge und kurzer Zeit,

nachgetrunken. Wird der Wurm entweder gar nicht, oder nur ein Stücke davon, mit diesem Purgiermittel ausgeleert, so muß die Kur, nach Maßgabe der Kräfte des Kranken, den folgenden Tag, oder nach etlichen Tagen, überhaupt so lange und so oft fortgesetzt werden, bis die verlangte Würkung erfolgt. Dies ist die bewährte Rosensteinsche Methode, bey welcher dieses Mineralwasser vortreflich zu nutzen ist. Man glaubt mit Recht, daß ein solcher Brunnen, gegen Würme von geringerer Art, noch kräftiger seyn müsse. Herr Zückert behauptet, nicht ohne Grund, von Stalwassern überhaupt, daß sie die Würme vertreiben.

Vom kalten und gewärmten Trinken.

Zum Beschlusse des Unterrichts vom Trinken, muß ich noch, zu Beurtheilung des kalten und gewärmten Trinkens, eine Anmerkung machen.

Den Kranken der vierten Klasse ist, im Anfange ihrer Kur, das gewärmte Wasser angerathen worden.

Ausser

Ausser diesen giebt es noch Schwächliche, insonderheit solche, die, durch das beständige warme Getränke, sich erstaunlich verwöhnt und ihrem Magen eine so nachtheilige Reizbarkeit zugezogen haben, daß sie auf einen kalten Trunk Magendrücken und Krampf empfinden. Dergleichen Kranke mögen den Gesundbrunnen, in den ersten Tagen, erwärmen, doch aber, nach und nach, sich an das kalte gewöhnen; widrigenfalls wird diese kränkliche Empfindlichkeit nicht gehoben. Durch das Erwärmen des Gesundbrunnen verjagt man den Aether, einen der wichtigsten Bestandtheile: das Wasser bekommt eine andere Proportion, und seine Kraft wird weit herunter gesetzt. Man soll also das Ewärmen des Gesundbrunnen nur so lange, als es etwa, aus Noth, geschehen muß, gelten lassen. Kranke, die beständig warm trinken müssen, gehören nicht unter die Zal derer, die, durch solche Mineralwasser,

geheilt werden können. Das Erwärmen des Gesundbrunnen wird, in der Gegend dieses heilsamen Wassers, von vielen, nach einem alten Vorurtheile, ohne Unterschied, für nothwendig gehalten: deswegen habe ich, diese Anmerkung beyzufügen, für nöthig erachtet.

Vom Baden. Nutzen der Mineralbäder überhaupt.

Wir kommen auf das Baden. Es ist bekannt, daß Bäder, aus Mineralwassern, in chronischen Krankheiten, die durch Gesundbrunnen heilbar sind, große Dienste thun. Die oben erzälten Wahrnehmungen beweisen die Kräfte auch dieses Mineralwassers, wenn man darinnen badet. Doch muß man sich für dem Mißbrauche der Bäder hüten. Es giebt Umstände, welche sie verbieten. Es sind oben die vornehmsten Fälle, wo ein solcher Gesundbrunnen nicht gebraucht werden darf, angezeigt worden. Dies gilt nicht blos vom Trinken, sondern auch vom Baden. Vielleicht ist, einem oder dem andern, ein

Bad

Bad aus gemeinem Wasser, unter einem bestimmten Grade der Wärme, nützlich: ein Mineralwasser aber, wie dieses, möchte leicht zu stark würken, die Säfte, wegen seiner stärkenden Kraft, hinein in die zu nachgiebigen, oder verletzten Theile treiben, und solche noch mehr verletzen.

Eintheilung der Bäder.

Es giebt warme, laulichte und kalte Bäder. Wenn man sich von jedem einen bestimmten Begriff machen will, so kan man unter den warmen solche verstehen, die wärmer, als der Körper sind; laulichte kan man diejenigen nennen, welche gleiche Wärme mit dem Körper haben, und kalte, welche kälter, als das Blut des Menschen sind. Weil, bey verschiedenen Menschen, der Grad der eigenen Wärme verschieden ist, so kan für den einen ein Bad laulicht, oder warm seyn, welches für den andern kalt ist. Und es giebt demnach keinen Maßstab, nach welchem man, ohne Rücksicht, auf die individuellen

Um-

Umstände eines Menschen, den Grad der Wärme und Kälte eines Bades bestimmen könnte. Zu den warmen Bädern gehören noch die Tropf- und Dunstbäder. Man bedient sich derselben durch gewisse Maschinen, bey deren Beschreibung ich mich hier nicht aufhalten kan. Ich gedenke nur so viel davon, daß Dunstbäder eingeschlossene warme Wasserdünste sind, in welchen sich der Kranke befindet, und daß durch Tropfbäder, das warme Wasser, tropfenweiß auf den Körper, von einer bestimmten Höhe, herabfällt.

Würkungen der Bäder.

Warme und laulichte Bäder erweichen und verlängern die festen Theile unseres Körpers, schmelzen und verdünnen die Feuchtigkeiten, vergrössern also die Ausleerungswege, besonders der Haut, und machen die Säfte zu den Abscheidungen und Ausleerungen geschickt. Dunstbäder thun diese Würkung in einem höhern Grade. Tropfbäder ha-

haben eine durchdringende Kraft, veraltete Stockungen, in einzelnen Theilen, aufzulösen. Die Stalwasser, welche, durch das Erwärmen, nicht ganz ihre stärkende Kraft verliehren, werden nicht so sehr erweichen und also auch nicht so sehr schwächen, als warme Bäder aus gemeinem Wasser.

Kalte Bäder geben den festen und flüssigen Theilen unseres Körpers eine grössere Dichtigkeit: sie stärken. Mittelbar vermehren sie die Absonderungen und Ausscheidungen, weil sie die Werkzeuge stärken. Stalwasser müssen diese Würkung in einem höhern Grade, als gemeines Wasser, wegen der Mineralien, thun.

Man sieht also, daß warme und kalte Bäder sich nicht für einander brauchen lassen. Da, wo es zunächst auf die Auflösung stockender Säfte und auf die Absonderung und Ausleerung derselben ankommt, muß, so lange diese Indication dauert, das

warme

warme oder laulichte Bad gebraucht werden. Da wo der Körper zu stärken ist, sind kalte Bäder nöthig.

Bestimmung der Bäder nach den Klassen der Kranken.

Den Kranken der zwoten, dritten und vierten Klasse sind also die warmen und laulichten Bäder anzurathen. Diejenigen, von der dritten Klasse, welche an Gliederweh, Steifigkeit und Contractur leiden, werden, von Tropf- und Dunstbädern, sich viel versprechen können. Aus den erzälten Krankengeschichten von chronischen Gliederweh, welches dieses Wasser geheilt hat, läßt sich allerdings vermuthen, daß noch viel schwerere Uebel, vermittelst der Tropf- und Dunstbäder, durch diesen Brunnen geheilt werden können. Es erfordern aber beyde, in besondern Fällen, die Aufsicht und den Unterricht eines gegenwärtigen Arztes.

Den Kranken der ersten, fünften, sechsten, siebenden Klasse sind unstreitig die kalten Bäder dienlich. Doch sollen die Kachektischen, Aufgedunsteten,

ten, nicht eher Gebrauch davon machen, bis diese üble Leibesbeschaffenheit, durch den innerlichen Gebrauch des Wassers, genugsam verbessert, und die Aufdunstung merklich verringert ist. Die Alten, welche die kalten Bäder durchgehends zur Stärkung des Leibes anpreisen, bereiteten sie zwar nicht aus Mineralbrunnen, sondern nur aus Flußwasser. Weil aber die Stalwasser weit mehr, als gemeines Wasser stärken, so müssen sie gegen die Krankheiten von Schwachheit brauchbarer, als gemeines Wasser seyn; und die Erfahrung bestätigt ihren Nutzen. Die Kranken der siebenden Klasse haben, nach den Zeugnissen der Alten, und nach Herrn Tissots Erfahrung, an kalten Bädern, ein wesentliches Genesmittel und ich bin überzeugt, daß solche, aus dergleichen Stalwassern, wegen des erfrischenden und belebenden Geistes und wegen des stärkern Druckes, auf den halb erstorbenen Körper weit

kräf-

kräftiger, als aus gemeinem Wasser seyn müssen. Weil aber ein solches Mineralwasser viel stärker, als gemeines und um deswillen vielleicht zu stark würkt, so ist zu rathen, daß man, im Anfange, mehr gemeines, als Mineralwasser zu einem Bade nehme, in der Folge aber dieses Verhältniß umkehre und also den Körper nach und nach daran gewöhne. Weil nur die kalten Bäder stärken und diejenigen, denen die warmen angerathen worden, der Stärkung ebenfalls bedürfen, so ist nöthig, daß diejenigen, welche warme Bäder brauchen, die Wärme des Wassers zuletzt nach und nach vermindern und endlich auch kalt baden.

Eintichtung der Bäder im allgemeinen.

Der Grad der Wärme und Kälte, die Dauer des Bads müssen, nach den Umständen, Bedürfnissen und Kräften des Kranken abgemessen werden. Je ausgebreiteter und fester die Verstopfungen sind, desto wärmer müssen die Bäder gemacht werden,

und

und desto länger müssen sie dauren. Die Kranken der dritten Klasse können, wenn es die Kräfte zulassen, ein Paar Stunden im Bade bleiben. Man soll aber niemals, bis zum Uebelbefinden, darinnen verzögern. Kalte Bäder haben, überhaupt davon zu reden, eine kürzere Dauer, als warme und laulichte. Zehn bis funfzehn Minuten ist insgemein die Zeit, auf welche man sich einschränken muß. Je grösser die Wärme und Kälte eines Bades ist, desto kürzer muß die Dauer desselben seyn, wenn die übrigen Umstände gleich sind. Man muß Wärme, Kälte und Dauer der Bäder stufenweiß zunehmen lassen.

Man hat sich sorgfältig zu hüten, daß, vor dem warmen Bade, der Körper nicht erkältet und, vor dem kalten, nicht erhitzt werde. Auch während dem Bade und nach demselben ist diese Vorsichtigkeit nöthig.

Die Aerzte verordnen nicht ohne Grund, daß man nackend in die Bäder gehen müsse: denn die Bekleidungen verhindern die Würkungen derselben. Doch soll man, nach Herrn Zückerts vernünftigem Vorschlage, eine Binde um den Leib, zu Verhütung eines Magenkrampfs, welcher Empfindlichen leicht zustößt, legen, und auch die Schamtheile bedecken. Er redet zwar nur von warmen Bädern: aber ich glaube, diese Bandagen sind, auch in kalten Bädern, dem Empfindlichen und zu Krämpfen geneigten nothwendig.

Man soll, nach der Verordnung dieses vortreflichen Arztes, im Bade, den Kopf, entweder ganz leicht, oder gar nicht bedecken: eine wichtige Regel, zu Verhütung einer gefährlichen Anhäufung des Bluts, in diesem Theile. Dem, der am Kopfe, von öftern Antreiben des Bluts, leidet, rathet er ein Tuch, mit kaltem Wasser benetzt, während dem warmen Bade,

um den Kopf zu legen. Es giebt kein kräftigeres Mittel, das gewaltsame und schädliche Eindringen des Bluts in das Gehirn zu mäsigen und abzuhalten, als dieses ist. Es wird, eben wegen dieser Würkung, den Schlaf, einen unnützen Gefährten der warmen Bäder, welcher gefährlich wird, wenn man ihm Platz giebt, vertreiben. Ich halte dafür, daß dieses Mittel, auch bey kalten Bädern, sehr gut genutzt werden könne. Vielleicht wird, während dem kalten Bade, das Blut in den ausser dem Wasser befindlichen Kopf, etwas häufiger, als in die andern vom Wasser berührten und enger gemachten Theile dringen, wenigstens bey dem, der einen schwachen Kopf hat — Doch wenn auch dieses nicht geschehen, oder nur eine Kleinigkeit seyn solte, so bedarf doch der Kopf eben so sehr und vergleichungsweise noch mehr Stärkung, als die übrigen Theile. Die naßkalte Bedeckung, oder auch ein behut-

sames Waschen desselben, mit kaltem Wasser, während dem kalten Bade, wird gewiß nützlich seyn.

Tagszeit für die Bäder.

Die beste Zeit zum Bade ist unstreitig in den Frühstunden. Warme und kalte Bäder erfordern Kräfte. Jene schwächen, und wann diese heilsam stärken sollen, so muß die Kraft des Herzens und der Schlagadern der zusammenziehenden Würkung des kalten Wassers genugsam entsprechen. Frühe, nach genossenem Schlafe, hat man die meisten Kräfte. — Doch ist deswegen der Nachmittag und Abend nicht ganz auszuschließen. Wo veraltete Verstopfungen und Kräfte genug sind, darf das warme Bad auch Nachmittags wiederholt werden. Man muß nur, um der Verdauung Zeit genug zu geben, nicht unter vier Stunden nach der Malzeit, in das Bad gehen. Kalte Bäder können, besonders den Kranken der siebenden Klasse, wenn sie solche des Abends gebrauchen, zu Beförderung

der

der Ruhe und eines erquickenden Schlafs dienen. Davon giebt Herr Tissot, in dem angeführten Tractate, Zeugnisse.

Das Baden folgt auf das Trinken.

Es fragt sich, da in den Frühestunden das Trinken sowol, als das Baden, vorzüglich gut befunden wird, welches unter beyden auf das andere folgen müsse? Meines Erachtens muß das Trinken vor dem Baden hergehen. Badet man laulicht, oder warm, so wird alsdann das in den Eingeweiden noch rückständige Wasser, tiefer in die Adern gelockt, als es für sich in solche dringen konnte, anstatt daß das nachher getrunkene, ein schädliches Einschrumpfen der erweiterten Gefäße und überhaupt die Folgen der schnellen Abwechselung der Wärme mit der Kälte verursachen kan. Badet man kalt, so wird die stärkende Würkung desto eher erhalten werden, wann das getrunkene Wasser, zu der nähern Vereinigung der Fasern, die Vorbereitung gemacht

 hat.

hat. Man darf aber nicht eher in das Bad gehen, als bis die Auswürfe, welche das Wasser würkt, vornemlich die Ausleerungen durch den Urin, die es bey den meisten vermehrt, aufhören. Wer, ohne dieses zu beobachten, nach getrunkenem Wasser, zumal wenn es eine beträchtliche Menge gewesen, zu frühzeitig, da es noch größtentheils mit den Säften verbunden ist, sich in das Bad begeben wolte, der würde, von einem so ätherischen Gesundbrunnen, als dieser ist, mehr stürmische, als heilsame Würkungen zu erwarten haben. Dies müssen vornehmlich diejenigen, welche an Schwachheit der edlern Theile leiden — die, welche, vom Gesundbrunnen, leicht etwas berauschendes fühlen, wol merken und sich hüten, daß sie nicht zu bald, nach getrunkenem Wasser, in das Bad eilen. Die den Steinkrankheiten unterworfene machen, von dieser Ordnung, eine Ausnahme. So lange wenigstens

die

die sandigten Unreinigkeiten fortdauren, ist es rathsamer, daß sie das laulichte Bad jedesmal vorher brauchen, ehe sie das erwärmte Wasser trinken. Auf diese Weise werden die leidenden Theile gehörig erweicht und nachgiebig, und die Würkungen des darauf getrunkenen Wassers können, alsdann gar nicht nachtheilig, sondern nicht anders als nützlich seyn.

Vom Reiben nach dem Bade.

Im Unterrichte von Trinken ist des Reibens gedacht worden. Es hat, in chronischen Krankheiten, von denen hier die Rede ist, einen großen Nutzen. Es wird sehr schweren Stockungen, mit einer heilsamen Gewalt, dadurch fortgeholfen. Es muß also, unmittelbar nach den laulichten und warmen Bädern, von vorzüglichem Nutzen seyn: denn die stockenden Feuchtigkeiten sind verdünnt und beweglich, und die Gefäße erweicht und biegsam. Für die Kranken der dritten Klasse, für die Contracten wird, das Reiben der leidenden Theile, eine

wesentliche Beyhülfe ausmachen. Auch, nach den kalten Bädern, halte ich das Reiben für dienlich. Es befördert die Stärkung: die Elemente der Fasern werden, durch diese drückende Bewegung, näher vereinigt. Und wenn von der Kälte des Wassers, in einigen allzuschwachen Gefäßen, die Säfte zu lange stille stehen, und gerinnen könnten, so werden solche, durch das Reiben, bey Zeit, wieder in Kreißlauf gesetzt.

Anzeigen gegen die Bäder.

Es giebt Umstände und Verwickelungen der Krankheiten, welche bald die warmen, bald die kalten, bald die Dunst- und Tropfbäder verbieten. Nemlich, nach dem Urtheile der Aerzte, entsteht ein grösseres Uebel, wenn man sie braucht, als dasjenige ist, welches man dadurch hinwegschaffen will. Ich will die gemeinsten Umstände, welche hieher gehören, anführen.

1) Das Uebelbefinden, welches im Bade, oder nach demselben erfolgt, ver-

verbietet, so lange man dessen Ursachen nicht entdecken und hinwegschaffen kan, die Fortsetzung der Bäder. Es giebt Schwächliche, bey welchen das, was die Bäder hindert, verborgen ist, und nur, durch einen gewagten Versuch, offenbar werden kan. Manchmal aber werden, die Ursachen davon, versteckt bleiben, oder nicht gehörig aus dem Wege geräumt werden können. Es kan eine mit der Natur vereinigte Unfähigkeit zum Baden da seyn, eine Idiosyncrasie, wie die Aerzte reden, von der man überhaupt so viel vermuthet, daß sie in den Nerven gegründet sey, deren eigentliche Ursachen aber unbekannt sind, ein unheilbares Uebel — In dergleichen Fällen sind die Bäder, wenn sie auch, aus vielen Gründen, für nützlich befunden würden, zu vermeiden. Denn was wäre ungereimter, als ein Mittel, auf Unkosten des Befindens, aus Gründen zu brauchen? Hieher gehören aber die Fälle gar

nicht, wenn ein unbehutsames Verhalten, bey den Bädern, den Erfolg derselben verkehrt und schädlich macht. Wann der Schwächliche, durch ein zu warmes, oder zu kaltes Bad, durch allzu langen Verzug in demselben — sich krank macht, so soll ihn dies nicht vom Bade, sondern vom Mißbrauche desselben abschrecken.

2) Wer an der Gonorrhoe, dem weißen Flusse, an Geschwulste, kachectischer Aufdunstung, überhaupt an merklicher Schwachheit der Fasern leidet, wer allzu mager ist, wer zu viel Neigung zum Schwitzen hat, muß sich der warmen Bäder, wenn sie ihm auch, in anderer Absicht, sehr nützlich wären, enthalten. Noch viel weniger dürfen die Dunstbäder gebraucht werden, weil sie noch viel mehr, als die gemeinen, erweichen.

3) Wer äuserliche fliessende Schäden, Verstopfungen der Eingeweide, Steinkrankheiten hat, darf, so lange diese Uebel dauren, nicht kalt baden,

wenn

wenn es auch, anderer Umstände wegen, sehr nöthig wäre. Die Verstopfungen werden sonst hartnäckigter und die Ausflüsse leicht, auf eine gefährliche Art, zurücke getrieben. Die Säfte derer, die Steinkrankheiten unterworfen sind, haben eine Neigung zum Gerinnen, welche durch kaltes Baden vermehrt werden kan. Ich rechne auch hieher die, welche Brüche, insonderheit Darmbrüche haben. Die kalten Bäder könnten den Bruch einkerkern und entzünden. Es werden auch nicht selten die warmen Mineralbäder unterbleiben müssen, zumal, wenn dergleichen Brüche sehr angefüllt oder zur Entzündung geneigt sind.

4) Wer der Nerven-Hypochondrie und krampfhaften Bewegungen unterworfen ist, wird die Tropfbäder vermeiden müssen. Denn auch derjenige, welcher starke Nerven hat, wird oft, von ihrer durchdringenden Würkung, zu sehr angegriffen.

Es

Stillstand der Kur.

Es ereignen sich oft Umstände, unter welchen man, mit dem Trinken und Baden, aussetzen muß. Ich rechne hieher alle Fieber Anfälle, auch die ganz leichten, den Schnuppen, auf welchen man oft viel zu wenig, bey Brunnenkuren, achtet, Angriffe von Podagra, von Gliederreißen mit Fieber, alle Arten von Kolicken, alle heftige Schmerzen, Schwindel, unüberwindliche Schläfrigkeit besonders im warmen Bade, Herzklopfen, Anhäufung des Bluts in der Brust, die monatliche Zeit, die goldene Ader, besonders wenn diese Ausleerungen zu stark sind, heftige Gemüthsbewegungen — Wer Bluthusten und Bluterbrechen bekommen solte, müste nicht nur aussetzen, sondern einem solchen Wasser, auf immer, entsagen. Ich glaube aber nicht, daß dergleichen Zufälle, unter einem regelmäsigen Gebrauch eines solchen Gesundbrunnen, zu besorgen sind. Wer dazu geneigt ist, wird, wie oben bestimmt wor-

worden, von der Kur ganz ausgeschlossen. Wie lange man, in besondern Fällen, mit der Kur aussetzen, und wie man sich verhalten müsse, darüber kan nur ein gegenwärtiger Arzt urtheilen. Manche werden weiter nichts nöthig haben, als daß sie einige Tage aussetzen, z. B. das Frauenzimmer, in der bewußten Zeit. Bey vielen wird eine Aderlasse, im Stillstande der Kur, erforderlich seyn.

Dauer und Beschluß der Kur.

Man muß die Kur, eine gehörige Zeit lang, fortsetzen. Die meisten, welche, in dieser Gegend, Gesundbrunnen brauchen, setzen sich eine Zeit von zwo, selten drey Wochen. Vielmals wird diese Zeit hinreichend seyn, aber gewiß eben so oft wird die Kur, über einen Monat lang, fortgesetzt werden müssen, wenn sie von erwünschtem Erfolge seyn soll. Man irrt sehr, wenn man glaubt, daß eine verdoppelte Menge des Wassers, welches man trinkt, und ein verdoppelt geschwindes auf einander Folgen

der

der Bäder, eben die Würkung, als der regelmäsige Gebrauch, hervorbringen könne, und man schadet sich, wenn man das Wasser, auf solche Art, braucht. Wer die Kur zu bald beschließt, muß, die unzulängliche Würkung, nicht einer Unwürksamkeit des Wassers, sondern dem unzureichenden Gebrauche desselben zuschreiben. Aber auch nicht länger, als es nöthig ist, soll man mit der Kur fortfahren. Und wenn die erwartete Würkung erfolgt, oder überhaupt die Kur zu endigen nöthig ist, muß man, um in keine schleunige Veränderung überzugehen, die Menge des Wassers, welches man trinkt, und die Dauer der Bäder, nach und nach, geringer machen.

Vorbereitungs-Mittel. Die Gesundbrunnen Kuren erfordern meistentheils Vorbereitungs-Mittel, welche theils ausleerende, theils auflösende sind. Auch bey dem Gebrauche dieses Gesundbrunnen sind dergleichen Mittel nöthig. Die

Voll-

Vollblütigen bedürfen, ohne Ausnahme, der Aderlasse. Das ätherische Wesen des Wassers dähnt das Blut aus: eben diese Veränderungen machen die warmen Bäder; Würkungen, welche dem Vollblütigen schädlich, ja gefährlich werden könnten, wenn man die Menge des Bluts nicht verminderte. Viele Kranken der zwoten, dritten und vierten Klasse kan das Aderlassen sehr nothwendig seyn. Man muß aber darüber einen Arzt zu Rathe ziehen. Unzeitige Aderlässen veranlassen, für sich schon, unheilbare Krankheiten. Aderlasse.

Von allgemeinerem Nutzen sind, insonderheit bey Stalwassern, die Purgiermittel. Man muß, ehe man zu trinken, und zu baden anfängt, die Gedärme, von den groben Unreinigkeiten, säubern, damit von solchen nichts in das Blut übergeführt werde, und das Wasser Platz bekomme in das innerste des Körpers zu dringen. Die Salze wer- Purgiermittel.

den

den, am gewöhnlichsten, auch bey diesem Gesundbrunnen, zu diesem Zwecke, gebraucht. Ich bin auch der Meinung, daß insbesondere die Natersalze, wie das berühmte Sedlizer, nicht weniger das Friederichs Salz, welches H. Delius empfiehlt, von vorzüglich guter und der Absicht gemäser Würkung sind. Die Schwachen aber, diejenigen, welche merklich reitzbare Nerven, einen schwachen Magen, und eine salzigte Schärfe im Blute haben, (ich rechne insonderheit hieher, den Nerven Hypochondristen, das bleichsüchtige und das mit Dünsten geplagte Frauenzimmer) diese mögen lieber, statt der Salze, der blosen Rhabarbar sich bedienen. Die Kranken der vierten Klasse, die an den Nieren leiden, werden, weil sie eines erweichenden Mittels bedürfen, am sichersten, die Manna gebrauchen. Wer beyde Ausleerungs Mittel, nemlich Aderlassen und Purgieren, nöthig hat, wird, am besten, jenes vor dies-

diesem hergehen lassen. So nützlich und nothwendig Purgierungen im Anfange einer solchen Brunnenkur sind, so unnütz und schädlich sind sie, in der Fortsetzung und am Ende derselben. Manche glauben, das überflüssige Wasser müsse dadurch wieder hinweggeschaft werden: aber sie irren sehr, und nehmen, durch eine solche unzeitige Purganz, die gute Würkung, welche zunächst in der Stärkung bestande, auf einmal wieder hinweg, und sind alsdann, in dieser Absicht, wieder so krank, als zuvor. Der einzige Fall, wenn nemlich der Bandwurm vertrieben werden soll, ist es, wo Purgierungen, mit dem Wasser verbunden, gegeben werden müssen. In jenem Falle kommt es aber auch nur blos auf die Tödung und Ausleerung des Wurms und nicht auf die Stärkung des Körpers an.

Auflösende Mittel.

Dies sey genug von den ausleerenden Mitteln. Wozu dienen die auflösenden und was für hat man nöthig?

thig? Die Stärkung der schwachen Fasern des menschlichen Körpers ist, unter gleichen Umständen, viel schwerer, als die Auflösung der Verstopfungen. Daher machen die Stalwasser, in der Kur chronischer Krankheiten, die durch Gesundbrunnen heilbar sind, die wichtigsten Hülfsmittel aus. In den Fällen, wo Säfte nur um deswillen stocken, weil die Gefäße zu schwach sind, wird ein Stalwasser die Verstopfungen heben. Wo aber der Widerstand grösser, die Säfte unbeweglicher sind, da muß eine Auflösung des zähen vorhergehen, ehe die Stärkung möglich und sicher ist. Ein salinisches Stalwasser, wie dieses, besitzt zwar, eben wegen der Salztheilgen, auflösende Kräfte, und hat deswegen für einfachen, mit keinen Salzen versehenen Stalwassern, einen Vorzug. Es wird daher in sehr vielen Fällen, wo die Verstopfung nicht allzustark, nicht veraltet ist; zu der nöthigen Auflösung der stocken-

stockenden Feuchtigkeiten hinlänglich seyn. Man kan aber dieses nicht allemal errathen und es ist sicherer, wenn man in den Fällen, wo es vorzüglich auf die Auflösung verdickter und stockender Säfte ankommt, einige besonders auf diese Art würkende Mittel vorausschickt. Solche Mittel haben, die Kranken der zwoten und dritten Klasse, meistentheils nöthig. Anstatt Arzneyen anzuzeigen, welche etwa hieher gehören, gedenke ich nur der berühmten Kissinger Wasser, welche in der Nachbarschaft dieses Gesundbrunnen hervorquellen. Ich zäle sie billig unter die, zu unserem Zwecke, brauchbarsten Mittel —. Der neue Kurbrunnen, mit einem bittern purgierenden Salze reichlich versehen, ist ein durchdringendes und kräftig auflösendes Wasser. Er enthält zwar auch Eisen: allein der salzigte Bestandtheil, überwiegt die übrigen weit: daher hat von jenem das Wasser seine vornehmste Würk-

Kissinger Wasser.

 sam-

samkeit. Der sogenannte ordinaire Brunnen enthält ähnliche Salze, nur in geringerer Menge, und kein Eisen. Daher würkt dieser sanfter und langsamer, als jener. Es kan also, nach Maßgabe der stärkern, oder schwächern Leibesbeschaffenheit, mehr oder weniger nöthigen Auflösung, einer oder der andere, im vorkommenden Fall, zur Vorbereitung auf dieses Stalwasser, mit größtem Nutzen, gebraucht werden. Wo man wegen veralteter und solcher Verstopfungen, die leicht, auf eine gefährliche Art, angeregt werden können, stufenweiß die Auflösung befördern, und mit ganz sanft würkenden Mitteln anfangen muß; da mag es sehr gut seyn, wenn man, mit dem Kissinger ordinairen Wasser, den Anfang macht, und nach diesem den neuen Kurbrunnen braucht. Durch solche Vorbereitungen wird, dem würksamen Stalwasser, von dem hier die Rede ist, der Weg gehörig eröfnet

und

und die Stärkung, worauf immer das meiste ankommt, möglich gemacht. Wer aber, statt des Kissinger Wassers, etwas anderes haben will, wer z. E. nicht an der Quelle dieses Gesundbrunnen ist, wo man jene Wasser bequem erhalten kan, wird, zur Auflösung der Säfte, einige Tage nacheinander, sich der oben angezeigten Salze, in kleinen Dosen, etwa zu einer bis zwo Quenten, in Wasser aufgelöst, mit Nutzen, bedienen können. Salz.

Zum Beschlusse ist noch etwas, von der Lebensordnung, während der Brunnenkur und nach derselben, zu sagen. Sie hat großen Antheil an der Würkung der Kur. Man mag einen Gesundbrunnen, an der Quelle, oder sonst an einem Orte, brauchen, so geschieht es meistentheils, um den Schaden vieler Diätsfehler wieder gut zu machen —. Man betrügt sich, wenn man glaubt, daß dieses, ohne eine dem Uebel entgegen gesetzte

Lebensordnung, möglich sey. Sehr viele irren aus Vorurtheilen in der Diät. Nachfolgende allgemeine Regeln können, zu einem, in den mehresten Fällen, hinlänglichen Unterrichte, dienen, und man wird keine davon, ohne Schaden, verletzen dürfen.

Lebensordnung während der Kur.

1) Man soll sich aller Beschäftigungen, die eine merkliche Thätigkeit des Geistes erfordern, enthalten. Ich habe, bey verschiedenen, auf ein starkes Nachsinnen, welchem sie sich, während dem Trinken dieses Brunnen und nachher, überlassen hatten, Schwindel, Kopfweh und Entkräftung erfolgen sehen, Zufälle, welche starke Stalwasser, wie z. B. auch das Pyrmonter, unter einem ähnlichen Verhalten, leicht erregen können. Noch vielmehr muß man die Wollüste — und widrige Leidenschaften fliehen. Sie können, besonders, wenn man kurz vorher eine beträchtliche Menge Wasser getrunken

ken hat, erschreckliche Zufälle erregen. Das Blut ist von der elastischen Kraft des Wassers ausgedehnt, und es ist zu besorgen, daß die krampfigten Bewegungen, welche allemal, bey heftigen Leidenschaften, entstehen, gefährliche Stockungen, vielleicht ein Zerreißen kleiner Adern — verursachen. Wenn auch alles keine Gefahr bringen solte, so wird doch gewiß die heilsame Würkung des Gesundbrunnen, auf welche man hoft, vereitelt. Hieraus läst sich beurtheilen, was von manchen Ergetzlichkeiten bey Brunnenkuren — von manchen Spielen — zu halten sey, wobey das Gemüth oft heftig genug bewegt wird. Man soll sich beständig bey einer sanften Freude und Heiterkeit des Gemüths zu erhalten suchen. Die gänzliche Apathie, oder Gleichgültigkeit ist, zur Kur chronischer Krankheiten, auch nichts nütze. Eine starke, doch nie ungeduldige Hofnung muß den Grund der Seele erfüllen — Per-

sonen, die zum Vergnügen nicht Gefühl genug, die etwa, von ihrer kranken Leibesbeschaffenheit, eine widernatürliche und schädliche Liebe zur Einsamkeit haben, solten, vor allen andern, an die Quelle gehen. Dort finden sie Gesellschaft und Umgang nach ihren Bedürfnissen.

2) Die Leibesbewegungen, deren Nutzen und Nothwendigkeit überhaupt bekannt genug ist, sind, besonders bey Brunnenkuren, von grosser Wichtigkeit. Auch der kräftigste Gesundbrunnen wird, wenn man ihn, ohne Bewegung, braucht, unvermögend seyn, die fehlerhaften Verrichtungen der Natur, in Ordnung zu bringen, und überhaupt keine heilsame Würkungen thun können. Von den Bewegungen, welche man während dem Trinken, um dem Wasser die nöthige Leitung im Körper zu geben, vornehmen muß, ist, im Unterrichte vom Trinken, geredet worden. Hier sind nur noch die Leibesübungen,

gen, nach dem Trinken, und die Art derselben, ein wesentliches Stück der Lebensordnung, zu bestimmen. Den Patienten der ersten, zwoten, fünften und sechsten Klasse sind, Bewegungen zu Pferd, am dienlichsten. Ich nehme auch das Frauenzimmer nicht aus, welches in diese Klassen gehört. Einige von der dritten Art, besonders die, welche an Gliederweh, mit Contractur, leiden, müssen sich fahren lassen: im Fall sie auch nicht fahren können, muß man, durch das Reiben, den Mangel der Bewegung ersetzen. Alsdann muß es täglich etlichemal, doch niemals, bey vollem Magen, vorgenommen, und jedesmal, bis zur vermehrten Wärme des Körpers, fortgesetzt werden. So bald sie gehen können, ist es dem Fahren vorzuziehen. Für die Kranken der übrigen Klassen bleibt allein ein gemächliches Spazierengehen nützlich: denn die schüttelnde Bewegung, welche durch Reiten, oder Fahren verursacht

 wird,

wird, könnte den Reitz in den Theilen, woran sie leiden, gefährlich machen.

Die beste Zeit zur Bewegung ist Vormittags ein Paar Stunden vor der Malzeit. Wenn man Bäder braucht, ist die Zeit so einzutheilen, daß man, wenigstens eine Stunde vor dem Spaziergange, das Bad verlassen habe. Wer warm badet, muß, ehe er sich der freyen Luft aussetzt, die Empfindlichkeit der geöfneten Haut verlieren: wer kalt gebadet hat, muß sich zuvor gehörig erwärmen.

Ich wiederhole es, daß ohne genugsame Bewegung, die Brunnenkur, unmöglich von gutem Erfolge seyn und daß, ohne dieselbe, das Wasser auf die Theile, die dessen Würkung am meisten bedürfen, am wenigsten würken könne. Man muß aber die Bewegungen niemals, bis zu einer entkräftenden Heftigkeit steigen lassen, sondern die Dauer und Stärke derselben, nach den Empfindungen, abmessen —.

3) Es kommt viel auf die Wal der Speisen und Getränke an. Sie müssen den Würkungen des Wassers gemäß seyn. Alles klebrichte und fette, z. B. das ohne Hefe bereitete Backwerk, das fette, geräucherte und eingesalzene Fleisch, ähnliche Fische, erhitzende Gewürze, sind zu vermeiden. Dergleichen Nahrungsmittel vernichten die auflösende und stärkende Würkung des Wassers. Auch das saure ist zu widerrathen. So nützlich sonst überhaupt die den Speisen untergemischte Säuren sind, so schicken sie sich doch, meines Erachtens, nicht auf den Tisch des Brunnengastes. Wegen ihrer dem alkalischen Wasser entgegen gesetzten Eigenschaft, verursachen sie Blähungen auch bey dem, der nicht den schwächsten Magen hat. Man meide also den Essig, saure Früchte, saure Weine, während der Brunnenkur. Man darf nicht befürchten, daß das Blut zu alkalisch werde, wenn man sich der Säuren ent-

enthält: Der Mineralgeist theilt den Säften eine sehr nützliche Säure mit. Vielmehr muß man besorgen, daß die genossenen groben Säuren, die durch das Wasser gewürkten Auflösungen und Verbindungen der Säfte, vereiteln, weil sie die Mischung und also auch die Würkungsart des Wassers ändern. Das Fleisch von jungen Thieren, sonderlich gebraten, weiche Eyer, Bachfische, Krebse, Gemüse aus dem Cichoriengeschlechte und, unter den Früchten, die sanftesten und süsesten, sind dienliche Speisen. Wer vorzüglich auf die Stärkung des Magens zu sehen hat, muß nur wenige, oder keine Suppen geniesen. Das beste Getränke ist süses Wasser, mit der Hälfte, dem dritten, oder vierten Theile eines süsen, alten, weisen Weins vermischt. Die Kranken der siebenden Klasse trinken, bey Tische, am besten, diesen Gesundbrunnen, unter rothem Wein.

So nöthig eine gute Wal der Speisen und Getränke ist, so wäre sie doch, wenn man nicht mäsig seyn wolte, ohne Nutzen. Auf die Mäsigkeit kommt das meiste an. Man muß sich für Ueberladung des Magens desto mehr hüten, je mehr das Wasser den Hunger rege macht. Man muß abbrechen noch ehe eine gänzliche Gleichgültigkeit gegen die Speisen entsteht, und gerade nur so viel trinken, als der Durst erfordert. Der Unmäsige ist genöthigt, einen öftern Stillstand in der Kur zu machen, und um von der Unverdaulichkeit sich helfen zu lassen, Laxiermittel zu nehmen, welche, wie weiter oben erinnert worden, die stärkende Würkung des Wassers vereiteln. Der glücklichste Erfolg einer solchen Brunkur ist alsdann dieser, wenn man sich nicht übler befindet, als vorher.

Da ich von Essen und Trinken rede, muß ich auch der Frühstücke noch gedenken. Der Brunnen erregt Hun-

Hunger, und die wenigsten können, wenn es auch sonst ihre Gewohnheit wäre, das Mittagessen erwarten. Man bedienet sich insgemein der Chocolade und des Koffees, mit weisem Brode. Chocolade mit Wasser, oder auch Milch und dem weisen von Eyern bereitet, giebt ein gesundes Frühstück, besonders für die Magern. Man darf einen, auch ein Paar Becher trinken und sie öfterer, als den Koffee brauchen, weil sie weniger, als dieser reitzt. Der Koffee hat eine magenstärkende Kraft für den, der ihn nicht immer trinkt. Man kan ihn gelten lassen, wenn er nicht zu oft nicht täglich, nicht über ein Paar Tassen getrunken wird. Geschähe aber dieses, so würde er, weil er theils reitzt, theils wie warmes Wasser würkt, den Magen schwächen. Es ist weit entfernt, das die warmen wässerigen Getränke dem Magen, wie sich manche, aus einem Vorurtheile, einbilden,

nach

nach getrunkenem Wasser zur Stärkung dienen solten. Vielmehr ist im Gegentheile gewiß, daß sie, wenn sie zu oft und zu häufig gebraucht werden, alle stärkende Würkung des Gesundbrunnen aufheben. Das Theetrinken ist, in dieser Absicht, am meisten zu wiederrathen.

Personen von fetter Leibesbeschaffenheit, die mit Schleim behafteten, die Aufgedunsteten, Kachektischen thun wol, wenn sie, nach getrunkenem Wasser, ohne etwas zu nehmen, die Mittagsmalzeit erwarten. Sie haben auch, in diesem Zustande, selten eine merkliche Eßlust. Man kan ihnen höchstens ein wenig Pomeranzen Schale, oder Cichorien geben.

4) Es ist überhaupt, wenn es auf die Stärkung des Körpers ankommt, eine sehr wichtige Regel, daß man Abends, nach einer leichten Malzeit, bald zu Bette gehe und solches frühe bald nach sieben, oder acht Stunden, wieder verlasse. Man darf diese Re-

gel,

gel, bey dem Gebrauch eines Gesundbrunnen, wodurch man sich stärken will, um so weniger verletzen: Belustigungen, welche in die Nacht hienein fortgesetzt werden, vereiteln die Brunnenkur und dieser gewöhnliche Diätsfehler ist schon Ursache genug, daß mancher kränker von der Quelle hinweggeht, als er zu derselben kame.

Lebensordnung nach der Kur.

Wer eine dauerhafte Hülfe von Mineralwassern hoffen will, darf, die regelmäsige Lebensordnung, nicht mit der Kur endigen. Viele erlauben sich, nach der Brunnenkur, und nach erlangter Gesundheit, alles wieder, wodurch sie vorher, krank worden sind — ein gefährlicher Fehler. — Sie leiden Rückfälle ihres Uebels, doch glauben sie, durch wiederholte Brunnenkuren, ohne Anstand, wieder hergestellt zu werden. Aber wie sehr muß mancher für diesen Leichtsinn büsen! Wenn ein Gesundbrunnen die herrlichsten und grössere Würkungen

kungen, als man hoffen konnte, hervorbringt, so wird doch das meistemal, von der Neigung zu den Krankheiten, welche man dadurch hinwegschaffen will, mehr, oder weniger übrig bleiben, und man wird, um völlig gesund zu werden, einen wiederholten Gebrauch davon machen müssen. Wann wird aber eine Genesung erfolgen, wenn man bey wiederholter Kur, immer von vorne anfangen muß? Doch dies ist noch lange der größte Schade nicht. Die öftern Rückfälle der Krankheit und das zunehmende Alter, vergrössern von Zeit zu Zeit die Schwierigkeiten der Kur. Der zu oft wiederholte Gebrauch der Mineralwasser macht, daß sie, wie alle Arzneyen, deren die menschliche Natur gewohnt wird, endlich, ohne Wirkung gebraucht werden. Und wer weiß nicht, daß Arzneyen, von geprüftestem Nutzen, den größten Schaden stiften können, wenn man sie, um die, durch Diätsfehler, ver-

nichtete Würkung derselben, immer wieder hervor zu bringen, zu oft braucht? — Von kräftigen Stalwassern, welche unter die besten und sichersten Arzneyen gehören, hat man, wenn sie, auf diese Art, gemißbraucht werden, die nachtheiligsten Folgen zu befürchten. Nicht alle Theile des Körpers sind gleich schwach. Diejenigen Theile also, welche die Stärkung weniger, als andere, oder gar nicht bedürfen, werden, durch den zu oft wiederholten Gebrauch eines solchen Wassers, zu sehr gestärkt, zum Theil steif und unbiegsam. Das verletzte Ebenmaß der Theile, in Absicht auf ihre Stärke, wird also noch mehr verletzt, die ohnehin schwachen Fasern werden, durch die vermehrte Gegenwürkung, der gestärkten, noch mehr geschwächt, und die daraus entstehende Stockungen, nothwendig unheilbar. Die Hofnung also, daß der oft wiederholte Gebrauch eines Stalwassers den Schaden der zerrütteten

teten Würkung wieder ersetzen werde, ist sehr ungewiß, die Furcht aber, daß er ihn leicht, in einem hohen Grade, vermehren könne, gegründet.

Die Lebensordnung nach der Kur muß dem Uebel, gegen welches man sie brauchte, entgegen gesetzt seyn, und man hat, in besondern Fällen, besondern Unterricht hierüber, von einem Arzte, nöthig. Ueberhaupt davon zu reden, braucht man alsdann in Absicht auf die Speisen, sich nicht mehr so sehr, als während dem Gebrauche des Wassers, einzuschränken. Denn da muste man nur um deswillen, sich manches versagen, weil es das Wasser zu sehr und zu geschwind im Körper verändert und die besondern Würkungen desselben gehindert hätte. Aber eben so sorgfältig, als zuvor ist die Mäsigkeit zu beobachten, und der Mißbrauch der Lust zu vermeiden. Man muß fortfahren, sich Leibeswegungen, in freyer Luft,

zu machen und Ruhe und Heiterkeit müssen das Gemüth erfüllen.

Ich wiederhole nochmals, daß der Erfolg der Brunnenkur, von dem Verhalten, während und nach derselben, abhange. Wer ein durchdringendes Mineralwasser, ohne Lebensordnung zu brauchen wagt, setzt sich Gefahren aus, die nicht allemal abzuwenden sind. Wo aber ein regelmäsiges Verhalten, mit dem Gebrauche desselben, verbunden und nachher beybehalten wird, da werden Krankheiten geheilt, die sonst unheilbar geblieben wären. Und unter dieser Bedingung, hat man von dem hier beschriebenen Stalwasser, eben so grosse und merkwürdige Würkungen, als von andern ähnlichen, längst gepriesenen Gesundbrunnen zu erwarten.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Berger, Christoph Joseph,

Beobachtungen über den Gesundbrunnen bey Bocklet im Fürstenthum Wirzburg
und Anweisung zu dessen Gebrauch

Meiningen 1775

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Med.908(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11106886-4
VD18 12082996-ddd